

Märkischer Sprecher

Rheinisch-Westfälisches Tageblatt

Amtliches Kreisblatt für Stadt und Landkreis Bochum

Druck und Verlag: Buchdruckerei W. H. Stumpf, Kommanditgesellschaft Bochum.

Geschäftsstelle: Dudenbergstraße 11, Fernsprecher 125. * Postfachkonto Dortmund Nr. 3695.

Schriftleitung: Dudenbergstraße 4, Fernsprecher 125.

Nr. 43.

Freitag, den 20. Februar 1925.

97. Jahrgang.

Die Entwürfe der neuen Steuergesetze.

Ganz neue Fassung des Einkommensteuer-Gesetzes mit weiterer Senkung der Steuer in den unteren Stufen. — Bewertung der landwirtschaftlichen Betriebe nach dem Ertragswert, der städtischen Grundstücke nach dem gemeinen Wert. — Herabsetzung der Verkehrssteuer.

Berlin, 19. Febr. Das Reichsfinanzministerium veröffentlicht die Entwürfe der neuen Steuergesetze.

Das Steuerüberleitungsgesetz.

Wegen der großen Verluste, die 1924 in vielen Industriezweigen entstanden, wurde eine regelmäßige Veranlagung für 1924 zu großen Enttäuschungen führen und deshalb für die Hausstände des Reiches, der Länder und der Gemeinden nicht tragbar sein. Die Wirtschaftsjahre 1923/24 zeichnen sich durch die Inflation aus. Bei diesen Wirtschaftsjahren soll es deshalb bei den geleisteten Vorauszahlungen bleiben und eine Erhöhung, jedoch niemals eine Herabsetzung, nur stattfinden, wenn die Leistungsfähigkeit wesentlich beeinträchtigt war. Bei den Gewerbetreibenden, für die das Kalenderjahr maßgebend ist, wird das Vermögen am 31. 12. 1923 mit dem 31. 12. 1924 verglichen. Ist es um 5 Prozent, mindestens aber um 20 000 M. gefallen, so tritt eine Erhöhung ein. Bei einem Vermögensrückgang um über 5 Prozent, hat der Steuerpflichtige Anspruch auf eine Herabsetzung.

Das Einkommensteuer-Gesetz.

Das Gesetz über die Einkommensteuer erhielt eine ganz neue Fassung. Die Steuer beträgt für die ersten 8000 M 10 v. H., für die weiteren 8000 M 15 v. H., für die weiteren 8000 M 20 v. H., für die weiteren 20 000 M 25 v. H., für die weiteren 50 000 M 30 v. H. und für die weiteren Beträge 35 v. H. mit der Maßgabe, daß die Steuer ein Drittel des Gesamteinkommens nicht übersteigen darf. Der Satz von 10 v. H. für die ersten 8000 M ermäßigt sich für die Ehefrau und die minderjährigen Kinder um je 1 v. H. Durch den Abzug steuerfreier Beträge wird die Steuer in den unteren Stufen weiter gesenkt. Deutsche und Ausländer werden gleichgestellt. Die persönliche Steuerpflicht wird nur begründet durch den Wohnsitz oder den Aufenthalt von mehr als 6 Monaten. Die zweijährige Fortdauer der Steuerpflicht nach Wegzug ist aufgehoben. Für Auslandsdeutsche, die nach Deutschland zurückkehren, sind Ermäßigungen zugelassen. Der Einkommenbegriff ist organisch neu aufgebaut. Die Einkünfte, die der Besteuerung unterliegen, werden genau aufgeführt. Damit werden Zweifel für die Steuerpflichtigen und die Veranlagungsbehörden ausgeschlossen. Spiel- und Lotteriegewinne, die bisher als sonstige Einnahmen steuerpflichtig waren, sind frei. Für Spekulationsgewinne wird die Steuerpflicht lebhaft von der Dauer des Besizes abhängig gemacht. Nur wenn die Besteuerung bei Wertpapieren weniger als ein Jahr, bei Grundstücken weniger als zwei Jahre beträgt, werden die erzielten Gewinne herangezogen. Für die Fälle, wo das Einkommen in offenbarem Mißverhältnis zum Verbrauch steht, ist die Besteuerung des Verbrauchs anstelle des Einkommens vorgesehen. Sie darf aber nur stattfinden, wenn der Verbrauch mindestens 8000 M beträgt. Die Verbrauchsbesteuerung ist auch durch Zulassung wesentlicher Abzüge eingeschränkt. Der Steuerabzug vom Lohn bleibt in der Weise bestehen, wie er durch

die zweite Steuernverordnung geregelt ist. Kinderreiche Familien werden dadurch besonders berücksichtigt, daß die Ermäßigung für das vierte und jedes weitere Kind um je 2 Prozent statt je 1 Prozent beträgt. Der Steuerabzug vom Kapitalertrag wird auf die veranlagte Einkommensteuer angerechnet.

Körperschaftsteuer.

Der Entwurf des neuen Körperschaftsteuergesetzes befreit vor allem das bisherige Steuerprivileg der werbenden Betriebe öffentlicher Körperschaften. Künftig beträgt die Steuer bei Erwerbsgesellschaften und öffentlichen, werbenden Betrieben 20 Prozent vom Gesamteinkommen. Außerdem werden von den ausgeschütteten Gewinnen 10 Prozent gefürzt, die aber voll auf die Einkommensteuer der Gesellschafter angerechnet werden. Bei den Gesellschaften der G. m. b. H. sollen die Gewinnanteile bis zur Höhe von 8000 M steuerfrei bleiben, wenn das Einkommen des Gesellschafters nicht mehr als 25 000 M beträgt.

Reichsbewertungsgesetz.

Der Entwurf verfolgt zwei Ziele. Einmal will er die Länder an der Bewertung des Vermögens für die Vermögenssteuer beteiligen, um die Bewertung der Erfahrungen und der Unterlagen, die die Länder in dieser Hinsicht haben, zu sichern und damit zugleich einem alten Wunsch der Länder zu entsprechen. Ferner soll durch den Entwurf eine einheitliche Bewertung der landwirtschaftlichen Betriebe, der städtischen Grundstücke und der gewerblichen Betriebe für die Vermögenssteuer des Reiches sowie für die Grund- und Gewerbesteuer der Länder und Gemeinden gesichert werden. Für die Bewertung landwirtschaftlicher Betriebe gilt grundsätzlich der Ertragswert. Für bebauete städtische Grundstücke, ebenfalls für Bauland, der gemeine Wert.

Gesetz über die Vermögenserbschaftsteuer.

1. Vermögenssteuer. Für den Begriff und die Bewertung des Vermögens gelten die Vorschriften des Reichsbewertungsgesetzes. Hinsichtlich der persönlichen Steuerpflicht schließt sich der Entwurf an die persönliche Einkommen- und Körperschaftsteuerpflicht an. Eine Abweichung gilt nur bei offenen Handelsgesellschaften. Hier soll künftig statt der Gesellschaft der Gesellschaft selbst steuerpflichtig sein. Der Tarif ist im Gegensatz zu den früheren Vermögenserbschaftsteuern nicht progressiv gestaltet und gestaffelt, sondern beträgt einheitlich 5 vom Tausend. Nur bei kleinerem Vermögen findet, wie im letzten Jahre, eine Degression bis auf 3 vom Tausend statt. Die Freigrenze beträgt, wie bereits bei der Vermögenssteuer von 1924, 5000 M. Für kinderreiche Familien sowie für Kleinrentner ist unter gewissen Voraussetzungen eine Erhöhung der Freigrenze vorgesehen. Der Entwurf findet erstmalig auf die Vermögenssteuer für das Kalenderjahr 1924 Anwendung.

2. Erbschaftsteuer. Für die Bewertung sollen die Grundzüge des Reichsbewertungsgesetzes maßgebend sein. Der Entwurf erweitert bereits in be-

schränktem Umfange bestehende Besteuerung des Gatten-erbes insofern, als künftig die Besteuerung der Ehegatten dann eintritt, wenn der Erblasser keine Abkömmlinge hinterläßt. Die Neuregelung soll mit Wirkung vom 1. 1. 1925 in Kraft treten.

Gesetz über die gegenseitigen Besteuerungsrechte des Reichs, der Länder und der Gemeinden.

Der Entwurf geht über das noch geltende Reichssteuerrecht hinaus und spricht nochmals den Grundlag aus, daß Betriebe und Verwaltungen von Körperschaften des öffentlichen Rechts, sofern sie weder der Ausübung der öffentlichen Gewalt, noch kirchlichen Zwecken, noch gemeinnützigen oder mildtätigen Zwecken dienen, der Körperschaftsteuer und der Vermögenssteuer unterliegen. Hierher gehören insbesondere das Reich, die Länder und Gemeinden und Gemeindeverbände geörsche Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerke, Verkehrsunternehmungen, Bergwerke, Banken usw.

Gesetz zur Änderung der Verkehrssteuern und des Verfahrens.

1. Gesellschaftsteuer. Der Normal-satz der Gesellschaftsteuer, die insbesondere bei Gründung und Kapitalerhöhung von Gesellschaften erhoben wird, soll von 5 Prozent auf 4 Prozent gesenkt werden. Die ermäßigte Gesellschaftsteuer bei Verschmelzung von Aktiengesellschaften und Fusionen wird von 2½ auf 2 Prozent herabgesetzt. Befreiungen und Leistungen, die der Gesellschaftsteuer oder der Aufsichtsteuer unterliegen, werden von der Umsatzsteuer befreit.

2. Wertpapiersteuer. Die Wertpapiersteuer für Ausgabe von Industriebeteiligungen wird von 3 Prozent auf den Frießensatz von 2 Prozent herabgesetzt. Die Wertpapiersteuer für ausländische Aktien wird von 5 Prozent auf 4 Prozent herabgesetzt.

3. Börsenumsatzsteuer. Die Börsenumsatzsteuer für Umsätze von Aktien wird bei Rundbeteiligungen von 0,6 Prozent auf 0,3 Prozent, bei Händlertbeteiligungen von 0,2 Prozent auf 0,1 Prozent herabgesetzt. Die erhöhte Steuer für Geschäfte zwischen Nichtbankiers wird befreit. Die Herabsetzung der Steuer bei Geschäften mit dem Auslande auf die Hälfte wird wieder hergestellt.

4. Grunderwerbsteuer. Die Grunderwerbsteuer wird von 4 Prozent auf 3 Prozent herabgesetzt. Die Zuschläge der Länder, Gemeinden und Gemeindeverbände zu der Grunderwerbsteuer sollen fortfallen, wenn bei Gründung oder Kapitalerhöhung der Kapitalgesellschaft Grundstücke gegen Gewährung von Gesellschaftsrechten eingebracht werden und ohnehin von dem Rechtsvorgang neben der Grunderwerbsteuer eine Gesellschaftsteuer erhoben wird.

5. Wechselsteuer. Die Wechselsteuer wird von zwei Zehntel Prozent auf ein Zehntel Prozent herabgesetzt.

Zwischen Wangen und Hängen.

Marg regiert die Stunde, aber über ihm, drohend wie das Schwert des Damokles, der Zufall; der Zufall der parlamentarischen Abstimmung. Sein Kabinett hat keine Mehrheit hinter sich. Im günstigen Fall kann er, theoretisch, 224 gegen 226 Stimmen aufbringen, jedoch ein einigermaßen rüßelhaft erscheinen muß, wie er sich gegenüber der Opposition behaupten will. In der Praxis liegen die Dinge ja nun allerdings so, daß die listenmäßige Abgeordnetenzahl des Hauses selten wirklich vorhanden ist. Von dem Fehlen des einen oder anderen wird also — falls nicht von vornherein im jeweiligen Fall die eine oder andere in obigen Ziffern nach rechts oder links geschiedene Partei eine unworbergesene Stellung einnimmt — das Schicksal des von Marg zusammengestellten Gremiums abhängen. Wäre kein Idealzustand. Die Stellung des Ministeriums wird, wenn es ihm auch gelingt, eine Anzahl Klippen zu umschiffen mit Ach und Krach, ständig eine labile sein, die in jedem Augenblick eine Lageveränderung erfahren kann.

Das ist natürlich Herrn Marg und den um ihn gereihten Männern gut bekannt. Seine Regierungserklärung trug dem bereits deutlich Rechnung. Man könnte ihr die Überschrift geben: Programmlosigkeit als caput benevolentiae. — Immerhin wäre es zu weitgehend, von einer Uneindeutigkeit von Gemeinplätzen zu reden. Marg sagte in manchem Punkt etwas, was in eine bestimmte Richtung weist, und zwar in eine solche, in der ihm die nationalen Parteien im großen und ganzen folgen könnten. So seine Ausführungen im Hinblick auf Schulfragen, über die Wichtigkeit des landwirtschaftlichen Berufes, die Reform der staatlichen und kommunalen Verwaltung, die Forderung für den Mittelstand, die Aufrechterhaltung der staatlichen Ruhe, Sicherheit und Ordnung, die Erziehung der Bevölkerung in nationaler und staatsbürgerlicher Einstellung usw. Alles sehr schön und wichtig. Aber was fehlt, ist eine bestimmte, überragende politische Leitlinie, an der es kein Drehen und Deuteln gibt. Wieder andere Wendungen des Herrn Marg waren von einer derartigen Landläufigkeit und Allgemeinheit, daß einem schließlich nichts übrig bleibt, als ihnen folgendes gähnend recht zu geben. Aber größeren Wert als den von Erfahrungsmaterial für praktische, aktive, scharf pointierte politische Ideen besitzen sie nicht.

Wenn jedoch Herr Marg besonderen Wert darauf legt, es als im vaterländischen Interesse liegend hinzustellen, daß niemand die jetzt gebildete Regierung in ihrem Tun löse, so ist das doch fast etwas zu bequem. Selbstverständlich haben auch wir keinen höheren Wunsch als den, daß in Preußen der ewige Hader aufhöre und praktische Arbeit geleistet werde. Aber man darf denn doch die Forderung nach Nichtbelästigung nicht gerade dann als kategorischen Imperativ aufstellen, wenn man seine Gegner eben auf einen Moment glaubt hinausmandrieren zu haben. Wenn jeder, der zufällig in eine Position hineingekommen ist, plötzlich die unbedingte Respektierung seiner Stellung als höchste sittliche Forderung aufstellen berechtigt wäre, könnten wir weit kommen. Die Gründe, aus denen heraus man ein Kabinett stützt oder bekämpft, werden vielmehr meist anderer, sachlicher und konkreter Art sein.

Nötig hätte allerdings das ausgebotene preussische Kabinett eine solche Schonung, da es aus eigener Kraft auf einigermaßen schwachen Füßen steht. Über die ganze Fragestellung scheint uns, von einem solchen Gesichtspunkte aus gesehen, von vornherein verfehlt. Nicht, das, was durch Zufall und allerlei Taktik aus Ruder gekommen, zu stützen, ist der Sinn des parlamentarischen Systems, sondern folgendes: daß diejenigen, die die Mehrheit haben, die Politik bestimmen. Ob dieses Regieren der Mehrheit, ganz allgemein gefaßt, überhaupt ein Segen ist, ist eine Frage für sich (die von Schiller bekanntlich mit drastischer Deutlichkeit verneint wurde). Wenn aber das parlamentarische, demokratische System einmal eingeführt ist, so haben alle die Pflicht, nach seinen Grundzügen zu verfahren. Am meisten natürlich jene Parteien, die sich stets als Hüter dieses Systems in die Brust werfen.

Wie haben nun diese Parteien diese Aufgabe bei den Regierungsbildungs-Verhandlungen erfüllt? Dadurch, daß sie die Idee des Parlamentarismus in der Praxis auf den Kopf stellten. Sie stellten eine Regierung aus ihren Reihen, die über keine Mehrheit verfügte. Sie verzichteten auf eine feste parlamentarische Basis und probierten es lieber mit Experimenten, mit dem Programm ewigen Lavierens zwischen rechts und links, mit taktischem Kasardspiel und der Möglichkeit eines täglichen Sturzes. Das alles tun sie lieber, als daß sie den Parteien rechts von sich Einfluß einräumten. Ja, sie tun, als ob diese Parteien garnicht vorhanden seien. Inwiefern diese Annahme zutrifft, wird vielleicht schon der heutige Tag lehren.

Dr. R.

Der Generalbericht.

Aufrechterhaltung der Kontrolle und der Befestigung Kölns?

TU. Paris, 19. Febr. Der Generalbericht der Kontrollkommission umfaßt mit den zwölf technischen Anlagen 350 Maschinenseiten. Der Bericht selbst enthält nach übereinstimmender Darstellung der Morgenblätter eine Aufstellung folgender angeblicher Verträge Deutschlands:

1. Neubildung des großen Generalstabes.
2. fortgesetzte militärische Ausbildung der Jugendverbände.
3. Militarisierung der Polizei.
4. Anlegung von Waffendepots.
5. Nichtausbändigung der Auffstellung über das Abrüstungsmaterial zur Zeit des Waffenstillstandes.

Auf die britischen Mitglieder der Kontrollkommission habe, wie der „Matin“ hervorhebt, besonders die militärische Ausübung der deutschen Polizei tiefen Eindruck gemacht. Man habe festgestellt, daß die Polizei eine militärische Streitmacht ersten Ranges darstelle. Die deutsche Jugend wäre, was trotz aller Verneinungen hätte festgestellt werden können, zu Hunderttausenden in den Reihen der Reichswehr und vaterländischen Verbände militärisch ausgebildet. Die alliierten Regierungen würden deshalb nicht nur die Aufrechterhaltung der Militärkontrolle und der Kölner Befestigung an-

ordnen, sondern auch neue Mittel zur Abrüstung Deutschlands suchen.

Die Pariser Blätter berichten übereinstimmend, daß der Generalbericht unwiderlegbare Nachweise für neue schwere deutsche Verfehlungen erbringe. Die Völkervertragskonferenz werde in einer Note an Deutschland die Wiedergutmachung der Verfehlungen verlangen. In zukünftigen Pariser Kreisen wird darauf hingewiesen, daß die Kontrollkommission mit der Errichtung des Generalberichts keinesfalls ihre Tätigkeit einstellen, sondern weiter im Amt bleiben wird, um die Erfüllung der von der Völkervertragskonferenz 1922 vorgeschriebenen fünf Punkte in Deutschland zu überwachen.

Die Note an Deutschland nicht vor einem Monat.

TU. Paris, 19. Febr. Die „D. Z.“ meldet: Ueber die Behandlung des nun in Paris und London vorliegenden Kontrollberichts erklärt „Petit Parisien“, daß man nicht vor einem Monat eine Note der Völkervertragskonferenz an Deutschland erwarten dürfe. Nach dem „Echo de Paris“ soll England auch gewillt sein, wie in der Reparationsfrage, so auch in der Abrüstungsfrage den Weg direkter Verhandlungen mit Deutschland einzuschlagen. Man müsse eine Konferenz zusammenberufen, an welcher außer den alliierten Ministern auch der Reichsfinanzminister Dr. Luther und seine Kollegen teilnehmen sollen. Dieser Gedanke wird vom „Echo de Paris“ von vornherein als für Frankreich unannehmbar erklärt.

TU. Paris, 19. Febr. Der Generalbericht der Kontrollkommission wird morgen vormittag Gegenstand einer Besprechung des Ministerrates im Elisee bilden.

London, 19. Febr. (Reuter.) Eine Abschrift des Berichts der Kontrollkommission ist im Foreign Office eingetroffen. Es ist ein langes Schriftstück in französischer Sprache und wird beträchtliche Zeit zur Prüfung bedürfen. Fragenbeile Aktion in der Angelegenheit wird in erster Linie von dem Militärkomitee in Versailles ausgehen und dann wahrscheinlich die Völkervertragskonferenz in Paris beschäftigen.

Vorstandswahl der Landtagsfraktion der Deutschen Volkspartei.

TU. Berlin, 19. Febr. Die Landtagsfraktion der Deutschen Volkspartei wählte heute vormittag ihren Vorstand für ein Jahr. Zum ersten Vorsitzenden wurde Abg. v. Camppe, zum Geschäftsführer Abg. Eichhoff, zum stellvertretenden Geschäftsführer und Schatzmeister Abg. Dr. Pinckert gewählt. Ferner gehören dem Vorstand an die Abg. Reibig, der Vizepräsident Garlich, Abg. Buchhorn, Abg. Frau Kulesza-Schwarzhaupt und Abg. Dr. Nothmann.

Die letzten englischen Kriegsbestimmungen gegen Deutschland sollen beseitigt werden.

TU. London, 19. Febr. Der „Daily Telegraph“ berichtet: In Übereinstimmung mit den Kaufmann des deutsch-englischen Handelsvertrages hat das britische Handelsministerium einen Gegenschritt zur Beseitigung der noch aus der Kriegszeit vorhandenen Bestimmungen gegen deutsche Unternehmungen und deutsche Firmen vorgelegt. Das Gesetz bezieht sich auf die Metallindustrie, auf den Dienst an Bord der in Großbritannien registrierten Schiffe und auf die deutschen Banken in England.

ums für 1925
vergangen
eine Ver
schreite man das
den Mitgl
protokoll ging
ums für 1925
portfolge:

Woche: Korfo
3. 25 zur Bo
Spang. Ver
Preis der Bo
läufigkeit
Um 23. 5. 25
Marmels
Bangenbreer.
Sperre. Tages
Seibe. Tages
Beizmeister
Friedrich
en der Bezirks
eigen und entl
n der Bezirks
kannt gegeben
erfreubheit er
der Teilneh
nommen. Die
Ehren-Unt
er Senior im
noch mit einer
Schluß forberte
zur Einigkeit
los mit einem
laufende Ver-

co" gradal

he
g

Lage
zum
tigen
An
erten
1925.

disdorfer
eralwasser
innenfüllung
ri-ch wieder ein
gegriffen.
Hauptvertrieb
anz Bender.
Rooststr. 70.
Telefon 1027.

3öpfe

deutsche Natur
c. von H. W. W.
an. Aufsteigen
deselben Hau
Dr. Merich.
Bochum, i. O.
Hennrichs

Aus dem Landreise Bochum.

Weimar, 19. Febr. Verhaftet. Der Vertriebsassistent R. wurde von der Kriminalpolizei wegen Betrugverurteilung festgenommen.

Gertke, 19. Febr. Vergamannlos. Am 16. Februar verunglückte auf der Seife Lothringen Schacht 4 hierseits der Vergamann Rosenbaum.

Langendree, 19. Febr. Vermißt. Seit einigen Tagen wird die Frau R., die als Reisende tätig ist, vermißt. Da sie einen namhaften Geldbetrag bei sich trug, weiß man noch nicht, ob sie einem Verbrechen zum Opfer gefallen ist, oder ob ihr sonstwie ein Unglück zugefallen ist. — Neu eingeleitete Personen. — Die beiden bei einem Unfall getöteten Personen sind, nach der Befragung der Vergamann nach Langendree seit gestern neue Personenzüge eingeleitet worden, und zwar: Im Anschluß von R. 490 Dortmund-Hbf. — Witten-West verkehrt Werktags R. 1616 Witten-West ab 5.05 Uhr, Langendree 5.14 Uhr vormittags. Rückzug Werktags R. 1613 Langendree ab 7.05 vormittags, Witten-West an 7.19 Uhr. Ferner fährt zum Anschluß von R. 377 Werktags R. 405 Witten-West ab 3.25 Uhr nachmittags, Annen-Nord an 3.34 Uhr. Rückzug Werktags R. 414 Annen-Nord ab 4.40 Uhr nachmittags, Witten-West an 4.49 Uhr.

gg. Langendree, 19. Febr. Vermißt wird seit Donnerstag, 12. d. M., der Buchhalter Johann (Sams) G. m. d. e., Langendree-Krone wohnhaft. Er ist des Nachmittags geschäftlich nach Dortmund gefahren und ist bis jetzt noch nicht zurückgekehrt. Alter 26 Jahre, etwa 1,75 Meter groß, schlank, bartlos, blondes Haar. Er trug eine grau karierte Anzug, blaue Hose, braune Schuhe, braune Stiefel mit hellem Band und schwarze Schürze. Zweifelhafte Angaben, die zur Ermittlung des Vermissten dienen könnten, erteilt die Kriminalpolizei, Witten, Marktstr. 14. — Verurteilung. Die beiden im Oberdorf verurteilten Diebe einzubringen. Sie wurden jedoch von Hausbesitzerin gefangen und wurden in der Nacht. — Vom Fahrrad gestürzt. Der jugendliche L. von Somborn, Planetenstraße, stürzte vom Fahrrad und brach sich den rechten Unterarm. Er wurde, nachdem die Sanitätskolonne Langendree einen Notverband angelegt hatte, ins Krankenhaus gebracht.

gg. Langendree, 19. Febr. Diebstahl. Auf der Seife „Eisenplaneten“ brachen Diebe in einer der letzten Nächte in die Witterungsbude ein und stahlen Pfenkel und andere Antikreiergegenstände. Es gelang am folgenden Tage, der Diebe, die sich als zwei 18-jährige Burken entpuppten, habhaft zu werden.

hr. Werne, 19. Febr. Diebstahl. In einer der vergangenen Nächte wurden eine Familie auf der Brannheide 3 Gänge aus dem Stall gestohlen. Den Tieren wurden die Köpfe abgerissen und im Stall zurückgelassen. Von den Tieren ist noch keine Spur vorhanden. — Vom Friedhof. In der Gemeinde hat man damit begonnen, die Friedhöfe mit einer festen Mauer zu bedecken, wodurch der Friedhof ein noch schöneres Aussehen bekommt.

so. Werne, 19. Febr. Schweinemarkt. Am Freitag, 20. d. M., findet auf dem Marktplatz der nächste Schweinemarkt statt. Es wird ein größerer Auftrieb von Aufzuchtswelken erwartet. Die weiteren diesjährigen Schweinemärkte finden statt am 22. Mai, 24. Juli, 18. Sept. und 20. Nov. — Sanitätsdienst. Infolge einer Anweisung wird darauf hingewiesen, daß die freien Sanitätskolonne vom Notruf aus auf Wunsch auch bei Krankenbesuchen mit dem Gemeindefahrzeug Begleitmannschaften stellt. Diesbezügliche Anträge sind bei dem 1. Kolonnenführer Schäfer, Goethestr. 20, anzubringen. — Gefährlich. Wegen gefährlicher Körperverletzung verhängte das Amtsgericht Langendree eine Strafe von 120 M. über 24 Tage Gefängnis gegen den „Raufmann“ D. von hier.

Aus der Nachbarschaft.

Stiepel, 19. Febr. Das alte Presbyterium wird in den nächsten Tagen über einen Protest entscheiden, der gegen die Wahl eines Repräsentanten erhoben worden ist. Die Wahl des neuen Presbyteriums wird dadurch nicht verzögert werden.

Inden-Dahlhausen, 18. Febr. Die hiesige Berufs- und Handelschule, die Ende März ihren fünften Jahrestag schließt und aus allen Teilen des Kreises Sattungen und der Umgegend recht zahlreich besucht wird, beginnt das neue Schuljahr, wie aus dem Anzeigenteil dieses Blattes hervorgeht, am 21. April, nachmittags um 3 Uhr, in der Halle der Schule. Die mit jedem Jahre steigende Besuchsziffer ist die beste Gewähr dafür, daß diese Schule hinsichtlich ihres Unterrichtszweckes und Lehrstoffes sich allgemeiner Beliebtheit erfreut und zu einem zwingenden Bedürfnis für die ganze Gegend geworden ist. Alle jungen Mädchen finden hierseits eine gezielte und kaufmännische Ausbildung.

Alle hiesigen handwerklichen Fächer kommen bei der gewissenhaften und fleißigen Gesamtarbeit der Lehrpersonen mit ihren Schülerinnen zu ihrem vollen Recht. Die Schülerinnen, welche diese Anstalt mit Erfolg besucht, nimmt Fertigkeiten und Kenntnisse mit hinaus ins Leben, die sie befähigt, gehobene Stellungen in den kaufmännischen Betrieben von Handel, Gewerbe und Industrie einzunehmen. Auf Grund der hier erhaltenen Ausbildung konnten zahlreiche junge Mädchen im Verlaufe des vergangenen Jahres Anstellung finden als Buchhalterin, Kontoristin und vor allem, ja sogar in der Hauptstadt als Stenotypistin. Neben dem Berufs- und Handelsunterricht bildet die staatlich genehmigte Berufs- und Handelschule zu Linden-Dahlhausen auch für den hauswirtschaftlichen Beruf vor. Es sei dabei noch besonders hervorzuheben, daß das spezifisch hauswirtschaftliche ab Oftern in dieser Schule noch in härterem Maße in allen seinen Zweigen betrieben werden soll, damit dem Mädchen an seinem späteren Plaze eine fruchtbringende und tiefschürfende Arbeit möglich ist. Zu diesem Zwecke ist noch eine Spezialklasse für Nähen, Handarbeit und Kunstfleider geschaffen worden, die von sachgemäßer Hand geleitet wird. Der Unterricht wurde in diesem verflochtenen Schuljahre von 12 Lehrkräften erteilt. Näheres ist aus dem Anzeigenteil der heutigen Nummer dieser Zeitung ersichtlich.

zr. Sattungen, 18. Febr. Eichtermine. Für den Amtsbezirk Sattungen sind folgende Eichtermine festgesetzt: Am 19. Febr. 1925 bei Nieding in Altenborn. Am 23. und 25. Febr. bei Wolf in Niederwienigern für die Gemeinden Dumberg und Niederwienigern. Am 27. und 28. Febr. bei Wind in Niederwienigern. Am 2. März bei Wind in Niederwienigern für die Gemeinden Nieder- und Oberfriesenhausen. Am 4. und 5. März bei Oberfriesen und Niederfriesen für die Gemeinden Nieder- und Oberfriesen. Am 6. und 7. März bei zur Niede in Wredenfeld. Am 25. und 26. März bei zur Niede in Wredenfeld. Die Gemeindevorstände und die hiesigen Landwirte, die irgendwelche Waren oder Erzeugnisse nach Maß oder Gewicht verkaufen, sind verpflichtet, ihre Maß- und Wiegegeräte in gehöriger gereinigtem Zustande einzuliefern. Konsumvereine gelten als Gewerbetreibende im Sinne der Bestimmungen. Die eichpflichtigen Maße und Gewichte sollen nach Möglichkeit an den Eichtagen in den Vormittagsstunden und zwar bis 10 Uhr in dem Eichstube abgegeben werden. Dieselben sind des Nachmittags wiederabzuholen. — Eichtermine. Ein Eichtermine des Tages geschäftlich durch die Eichterminebehörde. Das von den städtischen Körperverordneten beschlossene Ortsrecht betr. die Anschlüsse an die städtischen Kanäle in der Stadt Sattungen nebst der Kanalgebührenordnung hat die Genehmigung der Aufsichtsbehörde gefunden. Der genaue Wortlaut des Ortsrechtes und der Kanalgebührenordnung sowie der dazu gehörigen Polizeiverordnung kann im Rathaus eingesehen werden. — Personalien. Der Lehrer L. Behrensdorf von hier, schon des Inhabers des bekannten Restaurants „Zur Bannhütte“, erhielt von der Regierung einen Befehl, auf auswärtsverweilenden Verwaltung einer Volksschule in Sattungen. Herr L. ist dem Ruf bereits gefolgt. — Endgültig angelegt wurden die Lehrer Friedrich Böppel in Welper und Heinrich Weillauer in Altenborn.

zr. Wankenstein, 19. Febr. Amtsversammlung. Die Amtsvertreter der zum hiesigen Amtsbezirk gehörigen Gemeinden Sattungen, Welper, Wankenstein, Buchholz und Hohlhausen hatten sich im Gemeindegebäude der Hohlhausen zu einer wichtigen Sitzung eingefunden. Zu Beginn derselben widmete der Vorsitzende, Amtmann L. H. Wankenstein, den Gründern der „Mittlerer Sattungen“ einen ehrenvollen Nachruf, der von den Anwesenden lebhaft begrüßt wurde. Dem früheren Amtmann von Wankenstein, Wankenstein gilt anlässlich seines Ablebens ebenfalls das Gedächtnis der Amtsversammlung. Im Namen des Amtes hat Amtmann L. H. auf dem Grabe seines Vorgängers einen Kranz niedergelegt. Die Angelegenheit, den Schachtmeister Wagner, der die Pflichten des Amtes in der Gemeinde Sattungen leitet, auf das Amt zu übernehmen, wird erörtert. Auf Antrag der Zentrumsfraktion tritt die Versammlung in eine Besprechung der Finanzlage ein. Bei einem Verteilungsschlüssel von 1:1 der Reichseinkommen. Körperschafts- sowie Gewerbesteuer- und Grundbesitzsteuer ergibt sich für die einzelnen Gemeinden eine Unterverteilung wie folgt: Wankenstein 7,75, Buchholz 6,86, Hohlhausen 4,5, Sattungen 20,53, Welper 60,61. Letztere Gemeinde trägt 68—71 Prozent sämtlicher Amtslasten. Der Amtmann stellt den Etat für 1925 im März bzw. April in Aussicht. Bezüglich des Genehmigungsverfahrens zur Revision der Befolgsordnung sollen erneute Schritte in Ansbach unternommen werden. Versammlung verabschiedet sich, da bei der Errichtung eines Kreisjugendamtes die Einrichtung eines Jugendamtes für Wankenstein nicht für erforderlich gehalten wird. Auf Grund des Jugendwohlfahrtsgesetzes, das Ämtern über 10 000 Ecken ein eigenes Jugendamt zuspricht, soll ein entsprechender Antrag gestellt werden. Die im Jahre 1923

gegründete Kasse geht mit einem Minus von 41 622 M. in das Rechnungsjahr 1924 über, die Amtskasse weist ein Plus von 15 566 M. auf, das ebenfalls übernommen wird. Die Amtsvertretung erteilt Entlastung. Auf Antrag wird der Sozialen Bauernschaft Bochum der bisherige Mitgliedsbeitrag in Höhe von 850 M. auf 2000 M. erhöht. Die Amtskasse übernimmt die Erhebung der Kirchensteuer der Evang. Kirchengemeinde wie des Kath. Pfarrbezirks gegen einen Gebührensatz von 5 Prozent des Einkommens. Der Landgemeindevorstand West, dem auch das Amt Wankenstein angeschlossen ist, plant den Ankauf eines Hauptverwaltungsgebäudes in Berlin zum Preise von 210 000 M. Es wird hierzu ein Beitrag von 850 M. bewilligt, was bei der Umlage auf den Kopf der Amtsinassen 5 M. ausmacht. Eine von dem komm. Amtsvertreter Borne beantragte Untersuchung der feuerzeitigen Vorgänge bei der Kartoffellieferung durch das Amt wird dem Amtswohlfahrtsausschuß überwiesen, desgleichen ein Antrag des Vorstehers von Welper, Jung, bedürftigen Familien Kartoffeln (1—3 Centner) zu verschaffen. Es folgt eine geheime Sitzung.

Eisenbahner-Rundgebung.

k. Wie schon gestern kurz gemeldet, fand im großen Saale des Evangelischen Vereinshauses eine große Eisenbahner-Rundgebung statt.

Der Vorsitzende der Ortsgruppe Bochum, Kollege Schulz, wies nach seiner Begrüßung bei der Eröffnung noch auf die Verhandlungen hin, die bei der Reichseisenbahn vorgelassen sind, und sprach sein Bedauern darüber aus, daß in der herrschenden schweren Lage immer noch Gemeinschaften vorhanden sind, die Einigungsbestrebungen zu unterbinden versuchen. Allgemein sollte man heute doch zu der Einsicht kommen, daß die Bildung einer Einheitsfront der einzige Weg sei, auf dem man erfolgreich nicht allein zum Wohle des einzelnen, sondern auch der gesamten Eisenbahner dabin gelangen könnte, wieder erfreuliche Verhältnisse zu schaffen. Die Ohnmacht der Eisenbahnerorganisationen infolge der Zersplitterung sei tief zu bedauern; schwer zu verzeihen sei aber auch die ungewerkschaftliche Kampfesweise gewisser Organisationen.

Als Redner für den Abend war der Vizepräsident im Verwaltungsrat der österreichischen Bundesbahnen, Joh. Smekal aus Wien, erschienen. Derselbe überbrachte in herzlichen Worten die Grüße der österreichischen Eisenbahner, denen es durch Geschlossenheit und Einheit gelungen sei, bereits das zu erreichen, wozu die deutschen Kollegen erst zu gelangen trachten. Der Referent entrollte ein anschauliches Bild der gewerkschaftlichen Kämpfe und Erfolge in Österreich. So lange aber die gleichen Erfolge auch noch nicht in Deutschland erzielt worden seien, könne man auch in Österreich nicht auf eine absolute Sicherheit rechnen. Die deutschen Eisenbahner, die namentlich zurecht des passiven Widerstandes schwer gelitten und viele Opfer gebracht haben, seien mehr von der deutschen Regierung noch von der Deutschen Reichsbahngesellschaft in der Weise entschädigt worden, wie es sich gehört hätte. Nicht vergessen solle es bleiben, daß auch Deutschland an den Folgen des verlorenen Krieges schwer zu leiden habe; aber bei der auch die beinahe gänzlich zerstörten, die harten Lasten gerecht zu verteilen und sie nicht im Übermaß auf die schwächsten Schultern zu legen. Heute seien die deutschen Reichseisenbahnen gewissermaßen privatisiert und in eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung umgewandelt. Das Verursachen der Lage dieser Gesellschaft nicht mehr am Verstand. Der heutige Wankenstein bei der Reichseisenbahn sei wohl weniger nach sozialen, als nach kapitalistischen Gesichtspunkten zu betrachten. Die Rechte des Personals habe man stark beschnitten, anstatt Ersparrnisse in anderer Weise durch technische Verbesserung zu erreichen. Auch bei den österreichischen Bahnen sei abgebaut worden. Von 135 000 Angestellten habe man über 46 000 abgebaut. In Österreich sei man aber sehr schonend und in Wahrung der vollen Rechte vorgegangen. In Österreich seien aber auch nahezu 80 Prozent der Eisenbahner in einer Organisation vertreten gewesen und hätten auch Einfluss in der Verwaltung gehabt, wogegen die deutschen Eisenbahner kaum gekannt worden seien infolge ihrer organisatorischen Zersplitterung.

In sachlich ruhiger, oftmals drastischer Weise zog der Redner einen Vergleich zwischen den österreichischen und den deutschen Verhältnissen, wobei er die Uneinigkeit in den vielen deutschen Organisationen recht deutlich und kritisch beleuchtete. Die Bedenken, daß eine neue Einheitsorganisation noch eine weitere Zersplitterung herbeiführen könne, wurde der Redner zu streuen. Die bestehenden letzten Kampforganisationen könnten ruhig verbleiben in ihrer Eigenschaft, nur müßten sie alle in einer gemeinsamen Front ausmünden, die aus der Kasse des Einheitsverbandes gespeist werde. Nur durch einmütiges Zusammenstehen könne der Abwärtswort mit Erfolg entgegengetreten werden.

Zum Danke für die so lehrreichen und allgemein ansprechenden Ausführungen des Redners erhob sich die Versammlung von den Sitten.

In der nun einsetzenden Aussprache vertrat Wankenstein den Standpunkt, daß man sich voll und ganz auf die Seite des Redners stellen könne. Die Reichsbahngesellschaft habe die bei der Reichsbahngesellschaft eingetretene Entwicklung lange vorausgesehen. Der Weg der Selbsthilfe sei nur als der einzig richtige zu beschreiten.

Zur Verlesung kamen nun die beiden folgenden Entschließungen, die im einzelnen Wortlaut einstimmig Annahme fanden.

In der einen, die an den Reichspräsidenten, den Reichskanzler, den Generaldirektor der Reichsbahn und an alle politischen Parteien gerichtet wurde, heißt es u. a.:

Die am 18. Februar 1925 im Evang. Vereinshaus zu Bochum versammelten Eisenbahnenbediensteten des hiesigen Gebietes nehmen mit Entschiedenheit von dem erneuten Abbau bis zum 1. April 1925 Kenntnis.

Die versammelten Eisenbahnenbediensteten erinnern an die während des Krieges allseitig anerkannten Leistungen und Entschädigungen, sowie an die während des passiven Widerstandes dem Reiche dargebrachte Treue. Die Bediensteten haben willig alle Lasten und Entbehrungen im Interesse des Vaterlandes auf sich genommen, Gab und Gut dem Vaterlande geopfert. Dafür wurde in allen Ertanen und Zeitungen immer wieder betont: Wir werden Euch nicht vergessen, und der Dank des Vaterlandes ist Euch gewiß.

Ist den Bediensteten schon mit Rücksicht auf die Reparationslasten die Dienstzeitverlängerung aufgebürdet worden, so leben dieselben heute mehr denn je sich auch noch aller erworbenen Rechte beraubt. Ferner erschließen die Bediensteten in der Befolgung und Entlohnung nicht zu glaubende Widersprüche. Infolge all dieser Zustände, wie des passiven Widerstandes, der Abwärtswort, Arbeiterentlassungen usw. sind die Reichsbahnenbediensteten, da sie ständig von all diesen Gebanden verfolgt werden, in einer geistig nicht zu beschreibenden Verfassung.

Die Versammelten erwarten daher von allen maßgebenden Instanzen, daß sie sich dafür einsetzen, daß diese Verhältnisse schnellstens beseitigt werden und der so oft versprochene Dank des Vaterlandes zur Tatsache wird.

Die zweite Entschließung, die an die Gewerkschaften und Eisenbahnerverbände gerichtet wurde, lautet:

Die am 18. Febr. 1925 im Evang. Vereinshaus zu Bochum versammelten Eisenbahnenbediensteten und Angestellten anderer Berufsstände, sehen sich auf Grund der fortgesetzten Entschädigung des gesamten Eisenbahnerpersonals veranlaßt, die Gewerkschaften aufzufordern, in aller Eile in Einigungsverhandlungen zu treten und die Bildung einer Einheitsfront durchzuführen.

Die Versammelten begrüßen die Vereinbarung zwischen der Reichsbahngesellschaft und dem Deutschen Eisenbahnerverband und erwarten von allen anderen Organisationen, sich dieser Vereinbarung zur Schaffung einer Einheitsorganisation anzuschließen. Sollten die versammelten Eisenbahnenbediensteten in Eile feststellen, daß Gewerkschaften sich trotz der drohenden Gefahren dieser Einheitsfront entgegenstellen, so werden die Mitglieder von sich aus den Weg zur Einheitsfront gehen.

Ferner weisen die Versammelten darauf hin, daß in dieser ersten Stunde alle Kleinigkeiten und Standesfragen vor den Allgemeinfragen zurückzutreten sind. Es muß unter allen Umständen erreicht werden, die Beamtenrechte zu sichern, die Abwärtswort und die sich hieraus ergebenden Arbeiterentlassungen zu beseitigen, die Rationalisierung des Wankenstein unter Sicherung des Wankenstein zu erkämpfen und mit allen Mitteln darüber zu wachen, daß bei der demnächst von der Reichsbahngesellschaft neu einzuführenden Befolgsordnung keine Verschlechterungen zum Schaden der gesamten Beamten und Arbeiter eintreten.

Im weiteren Verlauf der Versammlung bezeichnete der Vorsitzende unter einstimmiger Zustimmung der Versammlung die Pressenotiz der Gewerkschaft deutscher Eisenbahner als ungewerkschaftlich.

Eine weitere Entschließung gelangte dann zur Verlesung, die von der Ortsgruppe Bochum zum hiesigen Eisenbahnerausschuß gefaßt und an den Generaldirektor der Reichsbahngesellschaft geschickt wurde, mit der Darlegung, daß kein Eisenbahner als schuldig erachtet werden könne.

Nach einem Schlußwort des Referenten Smekal wurde die Versammlung gegen 11½ Uhr geschlossen.

Verantwortlich: Für Politik, Freileitung und Handel: Dr. H. Kiebel; für Lokales und Lokale Nachrichten: Ernst Kiebel; für Provinzialles und Sport: Ernst Kiebelmann; für den übrigen Teil und Unterhaltungsbeilagen: L. Kiebel; für Inserate und Ankünden: G. Kiebelmann, Kiebelmann in Bochum.

Die heutige Nummer umfasst 10 Seiten.

Hochherrschaftliche Besitzung

mit großem Garten in der vornehmsten Lage am Stadtpark, sofort oder spätestens zum 1. Mai cr. beziehbar, ist unter günstigen Zahlungsbedingungen zu verkaufen. Anzahlung 80 000 bis 100 000 Mark. Offerten an die Geschäftsstelle d. Ztg. unter Nr. 30195.

Gut möbl. Zimmer

unweit Stadtmitte von besserem Herrn für sofort oder bald zu mieten gesucht. Angebote unter Nr. 28819 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

Außendienst

Evangel. älteren Herrn (pers. oder abg.) Beamten oder Angestellten) für leicht gesucht. Angebote unter M. B. 500 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Geb. Dame, Witwe, sucht nachmittags Stelle zum Vorlesen in ruh. aut. Hause. Näheres unter Nr. 30195 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Anst. gekleidende Frau, 50 Jahre alt, sucht Stelle als Haushälterin. Offerten unter M. B. 140 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Fabrikmaurer gesucht. Mummendorf u. Stegmann H. G. Marktstr. 12.

Am Roden u. sämtlichen Hausarbeiten per'ette Stütze

für deutsches Ehepaar nach Holland gesucht. Dr. H. Kiebel, Bochum, Marktstr. 20.

Kneifer

verloren, abzugeben: Kaiserstraße 46.

Strahlende Gesichter

lohn der Mutter die Mühe des Kuchenbackens. Jedes Backwerk gewinnt an Wohlgeschmack und Aussehen, wenn man zu seiner Herstellung die Feinkostmargarine „Schwan im Blauband“ verwendet.

Preis 50 Pf. das Halbpfund in der bekannten Packung.



Wir bitten, beim Einkauf von „Schwan im Blauband“ das farbige illust. Familienblatt „Die Blauband-Woche“ gratis zu verlangen.



Extra-Angebot in Konserven

Stangerspargel	Dose = ca. 2 Pfund	2.85
Stangerspargel mittelstark	Dose = ca. 2 Pfund	3.10
Bredispargel ohne Köpfe	Dose = ca. 2 Pfund	1.85
Suppenspargel	Dose = ca. 2 Pfund	1.55
Junge Erbsen mittelfein	Dose = ca. 2 Pfund	0.92
Leipziger Allerlei fein	Dose = ca. 2 Pfund	1.63
Großbohnen I	Dose = ca. 2 Pfund	1.35
Schnitt- u. Bredbohnen	Dose = ca. 2 Pfund	0.92
Schnitt- u. Bredbohnen I	Dose = ca. 2 Pfund	1.10
Wachsbohnen I	Dose = ca. 2 Pfund	1.25
Junge Perlbohnen	Dose = ca. 2 Pfund	1.10
Pfifferlinge	Dose = ca. 1 Pfund	0.78
Steinpilze	Dose = ca. 2 Pfund 1.65, Dose = ca. 1 Pfund	0.85
Pflaumen 1/4 Frucht	Dose = ca. 1 Pfund	0.65
Sauerkirschen mit Stiel	Dose = ca. 2 Pfund	1.05
Mirabellen	Dose = ca. 2 Pfund	1.55

Im 4. Stock unseres Hauses:

Gemüse-Erbsen 0.38
Dose = ca. 2 Pfund
Stachelbeeren 2.25
ohne Zucker, Dose = ca. 4 Pfund

Ca. 1000 Dosen
Apfelmark 3.15
ohne Zucker
Dose = ca. 10 Pfund

Extra-Angebot in Bettwaren

Weißlack-Bettstelle	90x100 cm, 33 mm Rohr, prima Kellennelzboden	25.00
Weißlack-Bettstelle	105x200 cm, 33 mm Rohr, prima Kellennelzboden	27.50
Drell-Auflagen	4teilig, prima Drell, mit Alpengras-Füllung	28.50
Auflegematrizen	4teilig, Jute mit prima Alpengras-Füllung	17.50
Steppdecken	prima Seide, mit Jaconet-Rücken, besonders preiswert	14.50
Steppdecken	doppelseitig Seide, in schönen Farben, enorm billig	16.75
Kinderbett-Steppdecken	in größter Auswahl	15.00
Kinderwagen-Steppdecken	besonders billig	4.75, 3.50
Reform-Unterbetten	Feinjute, mit solidem Trikot-Bezug	17.00
Schonerdecken	in allen Breiten und Ausführungen	11.50, 10.50, 9.50, 5.75
Füllkräftige Federn	für Unterbetten und Kissen	Pfund 2.10, 1.35
Prima gemischte Feder	grau und halbweiß	Pfund 4.50, 3.00
Prima Halbdaupe	grau und weiß, ganz besonders billig	Pfund 6.00, 5.90
Prima weiße Halbdaupe	erstklassige Ware	10.50, 9.00, 7.50
Entendaune	hervorragende Qualität, für Plumeaux, sehr preiswert	Pfund 8.00

Alter Portwein
vorzügliche Qualität, 1/4 Flasche
incl. Steuer 2.25

ALSBERG

Aktiengesellschaft

Bodum

Prima Oberbetten 21.00
..... 39.00, 27.00,
Prima Kopfkissen 6.30
..... 8.10, 7.00,

Geschäftsverlegung

Von heute ab befinden sich meine Verkaufsräume
Friedrichstraße 15
Ich empfehle meine ganz besonders billigen Hand-
arbeiten u. gewähre auf gestickte, konfektionierte
oder vorgezeichnete Artikel **20 Prozent**, auf
sämtliche Materialien **10 Prozent Rabatt**

TONI BEIESTSTEIN
HANDARBEITEN. FRIEDRICHSTR. 15.

Joseph Schürmann

G. m. b. H.
Wattenscheid

Telephon: Bochum 8103, Gelsenkirchen 4079

Bochumerstraße 104

liefert im Landabsatz frei ans Haus oder ab Zeche

Centrum-Essnüsse und Eiformbriketts als
Ersatz für Anthrazit, Centrum-Brechkokks für
Zentralheizungen, alle Brennstoffsorten für
Hausbrand u. Industrie, Düngemittel, Motoren-
betriebsstoffe, Teerfette und -öle.

C. Michels
Gelsenkirchen,
Neustr. 24
Telephon 5567
Werkzeug-
maschinen
Werkzeuge
Schleife- und
Schlosserwerkzeuge
Autogenschweißanlagen
zu günstigen Preisen.
Spezialität: Kompi,
Werkstatt-
einrichtungen.

Möbel
aller Art billig.
Weißlack-Möbel
Maitiere sowie
Zubehörschleifer.
Möbelhandlung
Wilh. Schröder
Bochum, Rooststr. 37
Nähe Marienstraße



Ein
besonders feiner
„gutgepflegter“
Weinbrand
1/4 Flasche 4.00 Mk.
A. BARENBERG · BOCHUM
Rottstraße 8-10 Fernsprecher 244

Bei Einkäufen wollen unsere Leser
vorzugsweise die im
Märkischen Sprecher inserierenden Firmen berücksichtigen



**Kaffee
Hackert**
Diese Woche
neuartig:
Tausendblätter
-Kranz

Reklame-Angebot!

Keine Zeitung! Keine Lotterie!
100 Rentenmark in bar
zähle ich jedem ohne Ausnahme, welcher den „Luftigen
Gesellschaftsleiter“ (monatlich 1 Heft) durch Voreinblendung von
Wrt. 3. — auf 1 Jahr abonniert u. folgende Aufgabe richtig löst.

?	5	?
---	---	---

Die 9 Felder sind so auszufüllen, daß möglichst viele der
geraden und ungeraden Reihen die Summe 15 ergeben.
Jedes Feld muß verschieden besetzt werden und zwar das
niedrigste mit 1, das höchste mit 9 und das Mittelfeld mit 5.
Sonst ist die Wahl und Anordnung der Werte beliebig,
auch ist nur eine Lösung erforderlich, da es nur auf die
Anzahl der erreichten Summen ankommt. Sie ist zusammen
mit den Wrt. 3. — per Post einzureichen, bei Einzahlung
auf mein Postfachkonto Hamburg 63830 also auf dem
Wrt. 3. Die 100 Rentenmark erhält jeder Leser
ohne Ausnahme (also keine Teilung oder Auspielung), aber
nur, wenn der Abonnementsbetrag von Wrt. 3. — befolgt
alles andere zwecklos. Keine weiteren Verpflichtungen!
Deutliche Unterschrift und Adresse erbeten.
F. Oderich, Verlag, Hamburg 19, Wiesenstr.

fricmann Kaffee

NUR GUTE
QUALITÄT

In einer der
breitesten Vorläge
Die Vereini-
hat für die in
findende Verle-
die Stadt bean-
Veranftaltung
geplante Ausste-
hierfür bei weite-
errichtet werden
len Stellen sich
sämtlichen Mate-
W r t. Da n
3. eine Sandwiv-
deren Zweide b
Ergründungsba-
nen, hat sich d
Markt, einen W
B a u f o r t e n b
Boraussetzung,
leben durch die
Unter Verü-
Veranftaltung an
woche mit 90 O
ab.
Die Veranft-
t ä b t i c h e n
außerdem eine
W a r t e r b e t
nung, daß es si
der Stadt hand-
hin beschloffen,
setene Darle
willigen.
Es wird da
Die Stadtwe-
nung der
1. Der Verei-
schuß von
rantieum
2. Dem Inn-
leben von
gewährt.
Die P
Die Reichsb
Der in Jhr
der Ueberfchri-
schienene Artile
Reichsbahn befo
ft die Behaupt
bahn-Gesellschaf
nen herausgab.
in dieser Summ
er der Befolbu
1200 höhere Be
teilt sein, ist
verhält sich die
Die Deutich
des Reichsbahn
fällen Vergütu
Bragent des ge-
Beamten überfch
50 Millionen W
zu einer allgem
wiffe ganze Gr-
nicht verwendet
der Deutschen
Bierteljahr 192
Möglichkeit Gel-
ranze Summe,
nämlich 16 Mil-
obach für ein
Verfügung stan-
die Leistungsau-
Ausfchüttung fe-
eine Eingrupp-
reichend entfchä-
lang der Reichs-

Roma
Copyright b

22) Der Wben
die sich unruhig
weilig bewußt
nuten einen W
nochmals wiebe
von der nahen
Wissen von de
des Bruders
seit dem frühen
betreten. Erde
aus der Stadt
halb mit ihrer
Stadt zurückgez
weiter zu spre-
Da der W
des Kranzeng-
noch nicht borg
Naume. Drei
Baumtronen er-
noch das weite
der Ubenftern.
innerte sich j-
Schirmmonat
geleben — an
unter ihr Dach
ahnungsloß, d
unermeßliche
durch ihre hei-
fehen würde
liche Stille an-
ner Wäter?
Denn diese
Lösung rang,
Sie beugte
Halbblumen
auf die Atem-
famer wurden
arten Finger.
„Dafine die
und richtete fi-

Bochumer Nachrichten.

Nachdruck unserer Originalberichte ist ganz oder auch im Auszug nur mit genauer Quellenangabe gestattet.

Bochum, 20. Febr.

Beteiligung der Stadt an den Kosten der Bochumer Woche.

In einer der nächsten Stadtverordnetenversammlungen unterbreitete der Magistrat folgende Vorlage:

Die Vereinigte Kaufmannschaft e. V. in Bochum hat für die in der Zeit vom 8.-15. März d. J. stattfindende Verkehrs- und Werbewoche eine Beihilfe durch die Stadt beantragt. Die wesentlichen Unkosten der Veranstaltung entstehen durch die auf dem Schützenhof geplante Ausstellung, da die Räume des Schützenhofes hierfür bei weitem nicht ausreichen und besondere Hallen errichtet werden müssen. Die Kosten dieser Hallen stellen sich trotz der nur mietweisen Beschaffung sämtlichen Materials voraussichtlich auf 40 000 Mark. Da nun der Innungsausschuß im Juni d. J. eine Sanierungs- und Gewerbaustellung plant, für deren Zwecke die Hallen nach einigen Umbauten und Ergänzungsbauten gleichfalls Verwendung finden können, hat sich der Innungsausschuß bereit erklärt, einen Anteil von 20 000 Mark an den Baukosten der Hallen zu übernehmen unter der Voraussetzung, daß ihm der Betrag vorerst als Darlehen durch die Stadt zur Verfügung gestellt wird.

Unter Berücksichtigung dessen schließt der von den Veranfallern aufgestellte Kostenanschlag für die Werbewoche mit 90 000 Mark in Einnahmen und Ausgaben ab.

Die Veranfaller der Bochumer Woche haben einen künftigen Zuschuß von 20 000 Mark und außerdem eine Garantiesumme von 30 000 Mark erbitten. Der Magistrat hat in der Erwägung, daß es sich hier um Werbungslosten im Interesse der Stadt handelt, dem Antrag zugestimmt und weiterhin beschlossen, dem Innungsausschuß das erbetene Darlehen von 20 000 Mark zu bewilligen.

Es wird daher in der Vorlage beantragt:

Die Stadtverordnetenversammlung wolle beschließen:

1. Der Vereinigten Kaufmannschaft wird zur Deckung der Unkosten der Bochumer Woche ein Zuschuß von 20 000 Mark und außerdem eine Garantiesumme von 30 000 Mark bewilligt.
2. Dem Innungsausschuß wird das erbetene Darlehen von 20 000 Mark bis zum 1. August d. J. gewährt.

Die Prämien bei der Reichsbahn.

Die Reichsbahndirektion Essen schreibt uns:

Der in Ihrer Zeitung vom 6. Februar 1925 unter der Überschrift „Die Prämien bei der Reichsbahn“ erschienene Artikel, der sich mit den Leistungszulagen der Reichsbahn befaßt, enthält unrichtige Angaben. Zunächst ist die Behauptung unzutreffend, die Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft habe für Leistungszulagen 70 Millionen vorausgibt. Der hieraus gezogene Rückschluß, daß in dieser Summe nach Abzug des für die Zulageempfänger der Besoldungsgruppen 1-9 ausbezogenen Betrages 1200 höhere Beamte mit 55 Millionen Mark Zulage beteiligt seien, ist infolgedessen auch falsch. In Wirklichkeit verhält sich die Sache so:

Die Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft hat nach § 26, 3 des Reichsbahngesetzes die Möglichkeit, in besonderen Fällen Vergütungen zu gewähren, solange diese nicht 5 Prozent des gesamten Aufwandes für Dienstbezüge der Beamten übersteigen. Danach dürfen jährlich bis zu 50 Millionen Mark in diesem Sinne ausbezogen werden. Zu einer allgemeinen Erhöhung der Bezüge oder für gewisse ganze Gruppen dürfen diese 50 Millionen Mark nicht verwendet werden. Nun hat die Hauptverwaltung der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft für das vierte Vierteljahr 1924 erstmalig veranschlagt, von dieser Möglichkeit Gebrauch gemacht. Sie hat aber nicht die ganze Summe, sondern nur ein gutes Viertel davon, nämlich 16 Millionen Mark, für das Jahr vorgesehen, wobei für ein Vierteljahr nur 4 Millionen Mark zur Verfügung standen. Dabei mußte maßgebend sein, daß die Leistungszulage nur für wirkliche Leistungen zur Ausbesserung kam, für die der Beamte nicht schon durch eine Eingruppierung in die Besoldungsordnung ausreichend entschädigt war. Ein Nebenbetrieb vom Umfang der Reichsbahn hat sehr viele Punkte, wo mit be-

Das Wohnungsbau-Programm 1925.

Auf der Tagesordnung der nächsten Stadtverordnetenversammlung steht u. a. ein Wohnungsbauprogramm 1925, über das in der diesbezüglichen Vorlage gesagt wird:

Nach Mitteilung des Wohnungsamtes sind rund 13 000 Wohnungsfürsicherungen eingetragen. Das Wohnungsamt rechnet in seiner vor 1/4 Jahr herausgegebenen Denkschrift ernstlich mit 6000 fehlenden Wohnungen.

Auch bei der schärfsten Beurteilung wird man heute immerhin nicht unter einen Betrag von 3000 fehlenden Wohnungen in unserer Stadt kommen. Dieser letzte Betrag ist bei der Aufstellung des Bauprogramms zunächst zu Grunde gelegt.

Innerhalb welcher Zeit und mit welchen Mitteln können diese 3000 fehlenden Wohnungen in Bochum hergestellt werden? Zunächst sei noch mitgeteilt, daß nach Kriegsende rd. 2500 neue Wohnungen gebaut sind, von denen 350 demnächst fertig werden. An Mietwohnungen sind etwa 850 durch Rationierung geschaffen worden.

Auch bei sehr hoher Beschäftigung des gesamten Bauwesens und der Bauhelferzeugungsstellen wird es nicht möglich sein, zunächst jährlich mehr als 750 Wohnungen zu bauen, soll nicht eine höchst unerwünschte Preistreiberei eintreten. Das würde bedingen, daß zur Herstellung der als Mindestzahl angenommenen 3000 Fehlwohnungen 4 Baujahre nötig werden. Hierzu käme noch der weiter hinzukommende Mehrbedarf dieser vier Jahre.

Es kann angenommen werden, daß unter Zugrundelegung einer 50 prozentigen Baukostensteigerung gegenüber der Vorkriegszeit eine Wohnung von 4 Räumen im Durchschnitt 10 000 Mark Herstellungskosten verursacht. Das würde demnach für 750 Wohnungen einen Bauaufwand von 7,5 Mill. Mark je Jahr verurteilen. Zunächst muß als ausgeschlossen bezeichnet werden, daß die Stadt diese Wohnungszahl herstellen, noch die Mittel dazu beschaffen kann. Es muß vielmehr versucht werden, das vorhandene Bauminstrument, das freie Gewerbe und die Bauunternehmungen voll in den Dienst des Wohnungsbau zu stellen.

Es sei noch allgemein bemerkt, daß von verschiedenen Seiten eine Reihe Vorschläge gemacht worden sind, um den Anreiz zum Bauen zu heben. Dahin gehören:

1. Die Stundung der Straßenausbauforderungen,
2. die Landbeschaffung und Stundung des Kaufpreises durch die Gemeinde,
3. Steuerermäßigung oder Steuerfreiheit für längere Zeit.

Die beiden ersten Punkte sind überall empfehlenswert und sollen auch in unserer Stadt zur Anwendung kommen. Der letztere Vorschlag der Steuerermäßigung oder Steuerfreiheit hat bei allen Finanzbeamten gewisse Bedenken geweckt, von welchen hauptsächlich bedingt ist der Einwand des komplizierten Verfahrens der Einsprüche und des Rechnungswesens gegenüber den Mietwohnungen. Es empfiehlt sich nach allen Mitteln, den Weg der Steuerermäßigung zu beschreiten, sondern eher den der Hilfe der Beschaffung des Geldes ausgiebiger anzuwenden.

Die Beschaffung der rd. 7,5 Millionen Mark Kapital ist auf folgende Weise gedacht: 1/4 soll von den Baukosten aufgebracht werden, sodas noch 5 Millionen Mark fehlen.

In unserer Stadt finden uns für das Baujahr 1925 1 400 000 Mark aus der Hauszinssteuer zur Verfügung, doch sind hiervon bereits zur begonnene Bauten 740 000 Mark ausgezahlt, sodas nur noch ein Rest von 660 000 Mark zur Verfügung steht. Hiervon können rd. 150 Wohnungen ausgebaut werden. Der Restbetrag muß durch eigenes Geld der Bauwirtschaft oder durch 10-prozentige Hypothek unserer Sparkasse beschafft werden.

Sonderem Mitteln vorgegangen werden muß, weil der enge Besoldungsrahmen verläßt. Die Jahresbezüge der Zulagen für die Besoldungsgruppen 1-9 betragen sich zwischen 120 und 600 Mark. Die Zulagen müssen zu den Regelbezügen in einem gewissen Verhältnis stehen, wenn die erstrebte Wirkung nicht in ihr Gegenteil verkehrt werden soll. Sie werden ermuntern, wie sie gemeint sind. Wollte man die 4 Millionen Mark auf Beamte, Ruhegehaltsempfänger und Arbeiter gleichmäßig verteilen, so käme eine Steigerung der Bezüge von noch

Die Hauszinssteuerhypotheken sollen vorzugsweise für das Eigenheim in Betracht kommen. Für die dann noch fehlenden 600 Wohnungen wären, wenn rd. 1/4 der 10 000 Mark betragenden Einheitsbeträge von dem Bauherrn aufgebracht werden, rd. 4 Millionen Mark aus hypothekarischen Darlehen zu beschaffen.

Diese 4 Millionen Mark können mit 8 Prozent von der Stadt ausgeliehen werden. Sie sollen inbessenen zur Förderung des Bauwesens gegen 6 Prozent an die Bauwirtschaft ausbezogen und von diesen mit 1 Prozent amortisiert werden.

Unter diesen Voraussetzungen hätte die Stadt 2 Prozent von 4 Millionen Mark, das sind 80 000 Mark, jährlich dem Bauwesen zuzuschicken. Die Stadt erhält aus Rinsenträgen aus den Baudarlehen des Jahres 1923 jährlich 20 000 Mark und aus den Hauszinssteuerhypotheken 1924 jährlich 40 000 Mark, zusammen 60 000 Mark. Würde man diesen Betrag zur Bekämpfung der Rinsdifferenz von 80 000 Mark verwenden, so wären noch 20 000 Mark aus allgemeinen Mitteln (Wohlfahrtsbeiträge) aufzubringen, um unser Bauwesen für das laufende Jahr in dem angegebenen Umfang zu finanzieren. Es wird als sicher angenommen, daß zu 6 Prozent bei einem im übrigen freien Verfügungsrecht über die Bauten genügend Baufähigkeit auch unserer Stadt sich melden werden; in anderen Städten hat sich diese Erscheinung schon gezeigt.

Bei der Frage der Wohnungsbeschaffung für arme und minderbemittelte muß man sich dabei vor Augen halten, daß bei der Schaffung dieser 750 Wohnungen der weitaus größte Teil der Mietwohnungen dem Wohnungsamt und durch dieses den brünstigsten vornehmten und in hauseigenen Wohnungen befindlichen Wohnungsfürsichernden zur Verfügung gestellt werden wird. Darüber hinaus scheint es aber notwendig zu sein, für besondere Fälle dem Wohnungsamt etwa 20 häftliche Wohnungen mit durchschnittlich 4 Räumen bereitzustellen. Die Baukosten hierfür würden rd. 200 000 Mark betragen.

Da von vielen Stellen der städtischen Verwaltung und von der Stadtverordneten-Versammlung der Wunsch geäußert worden ist, auch für die Instandsetzung alter Wohnungen Mittel bereitzustellen, scheint eine Abweisung von 200 000 Mark aus den 4 Millionen Krediten zweckmäßig.

Unter Hinweis auf die vorstehenden Erläuterungen zum Wohnungsbauprogramm unserer Stadt beantragt der Magistrat bei der Stadtverordneten-Versammlung, folgende Beschlüsse zu fassen:

1. Zur Förderung des Wohnungsbauwesens in unserer Stadt sind Mittel, evtl. auf dem Wege der Anleihe, im Betrage von 4 Millionen Mark flüssig zu machen. Dieser Betrag kann in Einzelhypotheken auf Grundstücken des Stadtbaumeisters für den Wohnungsbau zu 6 Prozent Verzinsung und 1 Prozent Tilgung bereitgestellt werden.
2. Die Straßenausbauforderungen können den Bauwirtschaften zu 5 Prozent gestundet werden. Sie sind hypothekarisch sicherzustellen und vom sechsten Jahre ab mit 2 Prozent zu tilgen.
3. Baupläne können seitens der Stadt, soweit sie abgegeben werden können, ebenfalls gegen 5 Prozent Verzinsung und 2 Prozent Tilgung der Kaufsumme bereitgestellt werden.
4. Der Betrag von 200 000 Mark für 20 Wohnungen wird aus Anleiheemitteln bereitgestellt.
5. In dringenden Fällen können für die Instandsetzung alter Wohnungen unter den Bedingungen zu Ziffer 1 Hypotheken aus den 4 Millionen Krediten bereitgestellt werden. Der Gesamtbetrag aller dieser Hypotheken soll inbessenen 200 000 Mark nicht überschreiten.

nicht einem (genau 0,8) Prozent heraus. Ein Siebentel der Beamtenschaft hat diese Zulagen erhalten, die - von einem Dutzend Ausnahmen abgesehen - nirgends den jährlichen Betrag von 1200 Mark überschreitet. Dieser Betrag kommt aber erst in den Gruppen 10-12 in Frage. Da die Oberbeamten (10-13) noch nicht 1 Prozent der Beamtenschaft ausmachen, so läßt sich ihr „Mietanteil“ an den 4 Millionen Mark leicht nachrechnen. Alle von diesen Angaben abweichenden Behauptungen sind unzutreffend.

Hilfe für die Hinterbliebenen von Verunglückten.

(Nachdruck erwünscht.)

Uns wird geschrieben:

Ungeachtet des schönen Mittags, das sich im Inn- und Ausland infolge des furchtbaren Bergwerksunglücks in Kundgebungen und durch Spenden in allen Formen äußert, kann man sich des Gedankens nicht erwehren, daß es erst eines Massenunglücks bedarf, um die ganze Masse auf die Not des Einzelnen aufmerksam zu machen. Wenn die Zeitung eine kurze Notiz über den tödlichen Unfall eines Bergarbeiters bringt, der bis zur Unkenntlichkeit von den fallenden Gesteinsmassen erschlagen wurde, oder über die vielen in den Industriebetrieben sich ereignenden Unglücksfälle, so machen sich wohl die wenigsten Leser klar, daß der Schmerz und die Trauer über den Verlust eines Angehörigen in diesem Einzelfalle ebenso groß und tief ist, wie wenn ein gleiches Schicksal Hunderte von Trauern verbindet. Not und Entbehrung treten trotz der gesetzlichen Hilfen an viele unter ihnen heran und diese Familien tragen ihr schweres Los dann unbeschadet, wenn ihr einzelnes Leid hat nicht die Augen der ganzen Welt auf sich gezogen.

Wie die Furcht vor solchen Unglücksfällen selbst die Seelen der Kinder in ihrem Vorn hält, zeige mir ein Erlebnis, dessen Zeuge ich vor Jahren während einer Unterrichtsstunde in der Dortmunder Unionsschule war. Als Neuling im Industriebetrieb waren mit ihre charakteristischen Laute und Lebensäußerungen noch ziemlich unbekannt, jedoch ein plötzlich einsetzendes Sirenengeheul noch keinen besonderen Eindruck auf mich machte, bis ich sah, wie die ganze Klasse plötzlich in Angst und Furcht erkannte und einige Kinder ächzend und mit Tränen in den Augen hinführten: „Ein Unglück auf der Union“, und von ihrem Vater oder Bruder sprachen, die von einem Unfall betroffen sein könnten.

So hatten schon oft viele Familien vor dem schrecklichen Unglück auf „Minister Stein“ den Verlust ihres Ernährers zu beklagen, und ich meine diejenigen, denen jetzt, getragen von dem allgemeinen Mitgefühl, in so schöner Weise weitgehend geholfen wird, mühten sich selbst den Wunsch hegen: „Helft mit uns, denen, die nicht zu uns gehören, aber mit denen uns gleiche Not verbindet.“

Hoffentlich geben diese Zeilen eine Anregung zur Schaffung eines besonderen Geldfonds für Spenden anlässlich von Unglücksfällen, die in wirkungsvoller Weise die den Hinterbliebenen der Verunglückten gewährten Renten ergänzen könnten.

Wetterdienst. Veränderlich. Auf der Westseite des sich langsam nach Osten entfernenden Tiefdruckgebietes breitet sich von Irland her hoher Luftdruck aus. Wir erhalten ziemlich rauhe, aus dem hohen Norden stammende Aufzugsföhr, und vereinzelt fallen Niederschläge. Die Witterung nimmt vorübergehend einen etwas ruhigeren Charakter an. Schneehöhen: Frickelberg 10 Zentimeter, Felberg im Schwarzwald 85 Zentimeter. Vorherige bis Samstag: veränderlich, teilweise auch trübe, zunächst noch vereinzelt geringe Niederschläge, auf den Höhen Schnee, rauch, nachts bis zu leichtem Nachtfrost.

Stadtverordnetenversammlung. Auf der am Freitag, 27. Febr. 1925, nachm. 4 Uhr, stattfindenden Stadtverordnetenversammlung stehen u. a. folgende Gegenstände:

Wer zu telegraphieren hat benutzt zweckmäßig nur den

Rudolf Mosse-Code

Größte Einfachheit in der Anwendung! Aussergewöhnliche Gebühren-Ersparnisse! Glänzende Zeugnisse und Gutachten! Dieser erste große deutsche Buchstaben-Code, umfassender als die verbreiteten englischen Codes, enthält über 100 000 Phrasen, Listen von Zahlen, Massen, Gewichten usw. Preis G.-M. 42,- franko in Deutschland, nach dem Auslande 10 Dollar U. S. A. gegen gleichzeitige Einsendung des Betrages oder Bankanweisung.

Rudolf Mosse, Abteilung Adressen, Bücher und Codes Berlin SW 19/8 Postcheckkonto Berlin 25517. - Telegr.-Adr.: Dramosse. - Jerusalemer Strasse 46-49.

Erda.

Roman von Ernst Jünger

Copyright by Carl Dunder, Berlin W 62, 1924. (Nachdruck verboten.)

Stiergeheutes Kapitel.

42) Der Abend sank Erda sah am Bett der Kranken, die sich unruhig hin und her wandte. Sie schien zeitweilig bewußtlos. Der Arzt hatte vor wenigen Minuten einen Versuch gemacht und versprochen, später nochmals wiederzukommen. Er konnte sich eriparen, von der nahen Todesgefahr zu sprechen, er las dieses Wissen von den blaffen Gesichtern der Anwesenden, des Bruders und der treuen Freundin. Erda hatte seit dem frühen Morgen das Sterbezimmer nicht mehr betreten. Erda hatte gehört, daß sie am Nachmittag aus der Stadt zurückgekehrt sei, doch hatte sie sich als halb mit ihrer Rose in ihrer Privatstube im oberen Stock zurückgezogen, ohne mit irgend jemand im Hause weiter zu sprechen oder sich blicken zu lassen.

Da der Abend kühl war, hatte Erda die Fenster des Krankenzimmers geschlossen, aber die Vorhänge noch nicht vorgezogen; es brannte auch kein Licht im Raume. Draußen über den reglos stehenden dunklen Baumtronnen erstahlte hell und flimmernd, ganz allein noch das weite, verlassene Firmament beherzschend, der Abendstern. Erda's Auge ruhte darauf, und sie erinnerte sich jenes Abends, als sie am Strande von Schiermonnikoog ihn zuletzt in so feierlichem Glanze gesehen - an jenem Abend, als sie die Schiffbrüchigen unter ihr Dach geleitet, der Vater und sie. Sie wußte ahnungslos, daß sie diesen heiserkehlten Strand, die unermessliche Weite des Meeres, dessen Rauschen oft durch ihre heimwehlichen Träume geklungen, wiedersehen würde - bald - denn wo sollte Günthers sterbliche Seele anders Ruhe finden, als in der Gruft seiner Väter?

Denn dieses Leben, das neben ihr um seine Erlösung rang, würde erlöschen - alsbald.

Sie bewachte sich über Maria, die auch im unruhigen Halbschlummer ihre Hand nicht frei gab, und horchte auf die Atemzüge, die unruhiger, vernehmlicher, mühsamer wurden. Sie spürte einen leisen Druck der armen Finger.

„Öffne die Fenster!“ rief die Kranke plötzlich heftig und richtete sich auf - „ich erstickte - hilf mir!“

Erda küßte die Kranke in eine warme Decke und öffnete das Fenster, wie ihr geheißen. Dann kehrte sie an ihren Platz zurück.

„Wirst du trinken?“ fragte sie leise, den Arm um die halb sitzende Gestalt gelegt.

„Nein.“ Aber ich werde sehen! Weißt du, was es heißt, Erda, geliebte Freundin - was es heißt, zu sehen?“ Ein heimlicher Jubel lag in der Stimme, die Erda erschauern ließ.

„Wo ist Erda?“ fragte nach einer Weile die Kranke ruhiger. „Ist sie zurückgekehrt?“

„Ja. Sie ist oben in ihren Zimmern beschäftigt.“ „Wie sie nicht!“

„Wie du wünschst, Maria.“

„Nein. Wir sagten uns heute morgen alles - sie wird ihr Wort halten - ich fühle es, als Hermann bei mir war. O Gott - ich danke dir!“ fügte sie leise hinzu.

Erda verstand nicht, was sie meinte, wagte aber auch nicht, sie zu fragen. Vor jedem Gedanken an die Begegnungen, die zwischen dieser Frau und ihrem Manne bestanden, wichen ihre Gedanken schon zurück. Eine innere Erschütterung verbot ihr, diese geheiligte Schwelle zu überschreiten.

Nach einer Weile legte Erda die Kranke, die sich scheinbar beruhigt hatte, in die Kissen zurück und schloß die Augen. Erda, die es ganz dunkel wurde. Sie entzündete eine verhangene Lampe und blickte auf das Gesicht Marias, das seltsam still und bleich geworden war. Der Atem ging sehr leise - auf der blaffen Stirn verlor sich der Schweiß.

„Auch Hermann“, sagte Maria kaum hörbar, als sie küßte, daß Erda sich über sie beugte, um ihre Stirn zu trocknen.

Erda wagte nicht, das Zimmer zu verlassen, deshalb klingelte sie und ließ den Bruder durch eine dritte Person herbeirufen.

Hermann erschien sofort. Er hatte am Schreibtisch gesessen, ohne sich versetzen zu können, obwohl seine Seele über voll von Leben und Empfindung, das nach Gestalt und drängte. Er küßte, daß nun jede Stunde den Abschied bringen konnte - rastlos war er seit Anbruch der Dämmerung in seinem Zimmer auf und nieder geschritten, doppelt beunruhigt durch die ungewohnten, wenn auch verhaltenen Geräusche über seinem Kopf in den Zimmern seiner Frau. Aber er küßte in sich nicht den Antriebe, der Veranlassung dazu nachzuforschen - seine Seele war bei der Schwester.

Er küßte sich bereit, als der Diener erschien, um ihn zu rufen, obwohl er erkannte, was es zu bedeuten habe.

Leise und vorsichtig betrat er das Krankenzimmer und stand am Bette der Sterbenden. Sie hatte dennoch seinen Schritt gehört und sagte mit Bemühung:

„Hermann - du mußt mir jetzt Lebewohl sagen - wir wollen nicht für immer scheiden - laß mich glauben, daß ich dich wiederfinde, indem auch du es glaubst - sonst kann ich nicht - kann ich nicht scheiden.“

Er war vor ihrem Bette niederkniet und hielt sie in den Armen.

„Ich glaube“, sagte er klar und ernst.

„Auch dich, Erda“, sagte Maria voll Zärtlichkeit. „Wann ich so bitten - aber ich will nicht, daß du etwas sagst, was gegen deine Natur ist - ich fürchte mich aber nicht, denn ich weiß - daß auch du - noch einmal fühlen wirst, daß das - was das Leben deiner Seele ist - nicht sterben kann - denn Gott ist selbst die unsterbliche Liebe.“

Sie schloß eine Weile, ihr Kopf lehnte an der Schulter ihres Bruders.

„Wo bist du, Erda?“ fragte sie dann.

„Hier“, sagte Erda und reichte ihr die Hand. Gedes weitere Wort hätte der Kranken ihren verzweifeltsten Schmerz veralten können.

Wiederum lag eine bange Stille zwischen ihnen allen. Die Sterbende atmete röhrend, ihr Körper wurde und zitterte.

Wenn Gott lebt - wird er mir helfen - jetzt - bald - am es kaum hörbar von ihren Lippen.

Der Todeskampf des garten, fast schon verklärten Lebens dauerte nicht lange - bald trat friedvolle Stille ein. Der Körper sank entspannt zurück - der Atem wurde unhörbar leise - „Alles - gut“ - wie ein kaum wahrnehmbarer Hauch verlor der letzte Ton - dann war es vorbei. Hermann küßte die Entschlafene in die Kissen zurückgelehnt und drückte ihr die Augen zu. Er hob die glänzenden Waden, die sich noch an seinen Armen klammerten, leise ab, drückte sie an die Lippen und legte sie auf das Bett nieder.

Erda wandte sich ab. Sie machte ihren Schmerz nicht zeigen und auch den des Bruders nicht sehen. Unendliche Dunkelheit schien ihr über das fernere Leben zu sinken, über dem der Glanz dieser hohen Seele nicht mehr wärmend leuchten würde.

Als Hermann auf die Halle hinaustrat, war sein erster Entschluß, hinauszugehen und seiner Frau den Tod Marias mitzuteilen, möchte sie es aufnehmen, wie sie wollte. Aber es sollte dazu nicht kommen. Auf der halben Treppe begegnete ihm der Gärtner, der mit einem Kabinettsoffer auf der Treppe die Stufen herunterkam. Er sah in Hartmanns verhorrt Gesicht und wollte sich schon grüßend zur Seite drücken, aber Hermann rief ihn an.

„Wohin soll der Koffer, grade heute abend?“

Der Mann ärgerte einen Augenblick mit der Antwort, er sah seinen Herrn mit einem sehr feinfühligem Gesichtsausdruck an. Er wollte nicht merken lassen, daß ihm bekannt sei, was jener hätte wissen müssen. Denn er liebte den Herrn mehr als die Frau, trotzdem er von ihr oft Trübsal bekam, von Hartmann dagegen selten.

Er liebte ihn, wie noch manche Bediente des Hauses außer ihm, lediglich um seines Weins willen.

„Die gnädige Frau ist abgereist - die Koffer gehen nach.“

„Wann ist meine Frau fortgegangen?“

„Vor kurzem. Der Herr war im Zimmer des gnädigen Fräuleins. Frau Hartmann hat einen Brief hinterlassen.“

„Sie können ihn mir bringen, ich bin in meinem Zimmer. Ich wünsche sonst nicht gestört zu sein, außer wenn der Arzt kommt. Meine Schwester ist soeben gestorben, Krawe.“

„Ehrlich betroffen fehte der Gärtner den Koffer hin und trat auf seinen Herrn zu, sein gutmütiges Auge suchte teilnehmend den Blick des armen. Er hielt ihm die Hand hin, die jener ergriff.

„Das tut mir aber wirklich furchtbar leid, Herr Hartmann, - uns allen. Wir dachten es ja wohl - aber nu, wo es wirklich ist.“ Er sah bei Seite und Hermann kam es vor, als ob seine Augen feucht waren. Guter Herr, empfand er; es tat ihm wohl. Er drückte leise die schwache Hand und ließ sie dann los. „Ich danke Ihnen.“

Die schönsten Kränze soll sie haben - Sie vertrauen es mir doch an, Herr Hartmann? Und in der Halle - nicht wahr - na, Sie mögen es wohl nicht hören - aber ich werd es schon machen - mit Frau, lein von Vöhsbergen.“

Hartmann hatte sich halb abgewandt. „Ja“, sagte er mit Anstrengung. „Es ist mir recht, Krawe.“ (Fortsetzung folgt.)

Privat
gibt **morg**
Schülern und
angehen
P
Frau
früher Lei
Anmeldung

R
auf
von
Ref
Au
m.
Die

Die

Handel / Industrie / Verkehr.

Essener Credit-Anstalt Bochum
Wilhelmstraße 20. Fernspr. 4070-4071

Amtliche Berliner Devisen-Kurse.

Table with 4 columns: Land, Währung, 19. Febr., 18. Febr. Includes entries for Holland, Belgien, Norwegen, Dänemark, Schweden, Italien, England, Amerika, Frankreich, Schweiz, Spanien, Dtsch.-Ost., Tsch.-Slow, Ungarn.

Bei den Devisenkursen kommen in Betracht für New-York und London eine Einheit, für Amsterdam, Brüssel, Christiania, Kopenhagen, Stockholm, Italien, Paris, Schweiz, Spanien 100 Einheiten, für Wien und Budapest 10000 Einheiten.

Spanien als Absatzmarkt für deutsche Waren.

Auf Veranlassung der Industrie- und Handelskammern in Bochum, Dortmund, Münster und Essen sprach am 13. Februar 1925 im großen Saale der Industrie- und Handelskammer zu Essen der spanische Rechtsanwalt Dr. D. L. de Barcelona über "Spanien als Absatzmarkt für fremden Handel und Industrie". Der Redner wies einleitend auf die freundschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Spanien hin, insbesondere auf die ausgedehnte deutsche Kulturarbeit in Spanien, die gerade augenblicklich in der Ausbreitung deutscher Buchhändler und Verleger einen besonders deutlichen Ausdruck findet. Spanien und Deutschland sind wie vor und während des Krieges auch nachher gute Freunde geblieben. Spanien hat erst in den Jahren 1898-99 den Anfang zu einer fortschrittlichen Entwicklung genommen. Von 1899 bis 1914, insbesondere aber während der Kriegsjahre, hatte sich das spanische Volkseinkommen erheblich vermehrt. Der verhältnismäßig schlechte Zustand der spanischen Eisenbahnen und sonstigen Verkehrswege, die wenig entwickelte Industrie und der zum größten Teil extensiv betriebene Ackerbau haben jedoch nach dem Kriege der starken Konkurrenz aus hochindustriellen Ländern selbst auf dem Inlandsmarkt nicht standhalten können, so daß seit 1919 die spanische Handelsbilanz dauernd passiv gewesen ist. Die wesentlichen Ausfuhrgegenstände sind nur Weizen, Wein, Obst, Mineralien. Die Einfuhr dagegen ist sehr groß, insbesondere wird im Kriegsjahre fremdes Kapital nicht verschmäht. Endlich bietet die deutsch-spanische Handelsbeziehung Spanien für alle Interessenten einen gewissen Anreiz zur Aufnahme von Geschäftsbeziehungen mit Spanien.

Der Vortragende schloß seine interessanten und mit klarem Verstand aufgenommene Ausführungen mit dem Wunsch, daß die bisher bestehenden freundschaftlichen deutsch-spanischen Beziehungen auch in Zukunft gewahrt und gefördert werden mögen.

Die Lage der Brauereien.

Der Deutsche Brauer-Bund weist in seinem Jahresbericht darauf hin, daß mit der Stabilisierung der Währung und der Rückkehr zu geordneten Preisverhältnissen auch für die Brauereien, die vorher fast unter der Selbstwertverwertung gelitten hatten, eine entscheidende Wendung zum Besseren eingetreten sei. Dies gelte vor allem für die norddeutsche Brauindustrie, die verhältnismäßig auskömmliche Preise erzielen konnte. Die süddeutsche Brauindustrie hatte unter ungünstigen Preisen und schwierigen Wettbewerbsverhältnissen erheblich zu leiden. Reformen bedürftig erschienen in Norddeutschland die übermäßig hohen Ausfuhrpreise, die 100 Prozent, ja stellenweise selbst bis zu 200 Prozent des Inlandpreises betrugen, gegenüber einem Aufschlag von nur 40 Prozent in Süddeutsch-

land. Die Wirtschaftskräfte gestalteten sich gegenüber dem Vorjahre befriedigend. Im allgemeinen kann mit einer gewissen Steigerung des Absatzes gerechnet werden. Gegenüber dem Frieden sind die Wirtschaftskräfte allerdings noch immer weit zurück. Die Gesamtproduktion beträgt gegenwärtig nicht einmal die Hälfte der Friedensproduktion.

Preiserhöhung für Rohstoffe.

In der Mitgliederversammlung des Rohstoffverbandes wurde festgestellt, daß die Rohstoffmarkt-lage im Inland befriedigend ist, wobei allerdings darauf hingewiesen werden muß, daß eine große Anzahl von Rohstoffen, besonders im Siegerland, nach wie vor still liegt. Der Auslandsmarkt liegt demgegenüber schwach. Immerhin wurde mit Rücksicht auf die Lage der Rohstoffwerke beschlossen, eine mäßige Preiserhöhung einzutreten zu lassen, die durchschnittlich zwei Mark die Tonne beträgt, in keinem Falle aber darüber hinausgeht. Die Normierung der Preise für die einzelnen Sorten, bei der Rücksicht auf die Einzelmarktlage der Sorten und die ausländische Konkurrenz genommen werden soll, steht noch aus und wird erst morgen bekanntgegeben.

Die Ruhrkohlenförderung.

Im Monat Januar 1925 wurden auf den Rechen des gesamten Ruhrgebietes 9 560 000 Tonnen Kohle gefördert und 2 020 316 T. Kohle erzeugt gegen 9 786 000 T. Kohle und 2 137 053 T. Kohle im Januar 1913. Die Brutto-Verfeuerung belief sich im Januar 1925 auf 312 538 T. (422 940 T.). Der Verbleib lag bei 646 462 T. (389 493 T.). Im Januar 1913: Die tägliche Kohlerzeugung (in den Kohleminen) betrug 307 614 T. (389 493 T.). An Brutto wurden arbeitstäglich 12 378 T. (16 833 T.) hergestellt.

Auswertung des Michael-Kongresses. Die Industrie- und Privatbank L. G. Berlin, die dem Michael-Kongress angehört, hat durch die Deutsche Vereinsbank in Frankfurt a. M. 120 Millionen Stamm- und die 30 Millionen Mark betragenden Vorzugsaktien der Rheinlandbank L. G. Berlin u. Dietrich, die sich im Besitz der Stadt Bielefeld befinden, und weitere 150 Millionen Mark Stammaktien der Rheinlandbank aus dem Kreis der Verwaltung erworben. Der Michael-Kongress verfügt damit über sämtliche Vorzugsaktien und über 270 Millionen von den 400 Millionen Mark Stammaktien der Rheinlandbank. Die Goldumstellung der Bank erfolgt bereit, daß die 30 Millionen Mark Vorzugsaktien eingezogen und die 400 Millionen Mark Stammaktien auf 100 000 Reichsmark umgemünzt werden. Wie wir weiter erfahren, liegt der Abschluß dieser Transaktion mehrere

Wochen zurück. Es ist in Aussicht genommen, die neu erworbene Bank mit ihren Filialen in Worms und Bielefeld später der Frankfurter Vereinsbank anzugliedern.

Alpine Montanengesellschaft. Die Reife der Direktoren der Niederösterreichischen Estompfabrik nach den Ver. Staaten gilt nach einer Wiener Meldung auch der Unterbringung der Obligationenleihe der Alpine Montanengesellschaft. Der Erlös der Anleihe soll in erster Linie zum Rückzahlung der großen schwebenden Schulden, welche die Alpine Montanengesellschaft bei der Niederösterreichischen Estompfabrik und bei der Anglo-Austrian hat, dienen, sodann den Betriebsfonds ergänzen und die Mittel für dauernde Investitionen garantieren.

Magdeburger Zuckerbericht vom 18. Februar. Bieferung innerhalb 10 Tagen 17,75-18, Febr. März 17,75-18, April-Mai 18,25-18,75 Tendenz: ruhig, stetig.

Berliner Börsenbericht.

w. Berlin, 19. Febr. Da die berufsmäßigen Kreise bei der nach wie vor gänzlich fehlenden Beteiligung des Publikums ganz auf sich angewiesen bleiben, trat auch heute eine Veränderung in der äußerlich geschäftstillen, lustlosen Haltung der Börse nicht ein. Die Beratungen über die Wiedereröffnung des Zeitgeschäfts gehen zwischen den beteiligten Kreisen weiter. Bei den zurzeit vorgelegenen hohen Garantieforderungen glaubt man aber, daß es noch geraume Zeit dauern dürfte, ehe allgemein tragbare Bedingungen für eine im Interesse der Börse liegende weitgehende Beteiligung der in Betracht kommenden Kreise gefunden sind. Unternehmungen irgendwelcher Art, welche der Unternehmungslust einen Anreiz hätten bieten können, lagen nicht vor und wirkten, wie z. B. auf die Erhöhung der Rohstoffpreise, bei der vorherrschenden Unsicherheit nicht. Der Kursstand unterlag auf allen Marktgebieten daher nur geringfügigen Veränderungen. Die eintretenden Kursveränderungen waren belanglos und bewegten sich zumeist in dem Rahmen eines Prozentes, wobei es sich aber überwiegend um Umstellungen handelte. Mit einem Rückgang von 2 Prozent fand Elektrische Hochbahnaktien und am Bankmarkt Berliner Handelsbankaktien mit der gleichen Erholung zu erwähnen. Am Rentenmarkt setzte sich bei Kriegsanleihen der geltend am Schluss eingetretene Rückgang infolge anhaltender Positionslösungen und Abgaben fort. Von ausländischen Anleihen wurden holländische realisiert. Auch türkische Werte vermochten ihre gestiegenen Kurse nur knapp aufrechtzuerhalten. Am Geldmarkt hat sich in den Sägen und der allgemeinen Lage nichts verändert. Bei den Devisen trat im Einklang mit dem Auslande wieder eine Abwärtsbewegung des Frankenkurses ein.

Dresdner Bank Humboldtstraße 10.

Ausführung aller bankmäßigen Geschäfte Eigenkapital 100 Millionen Reichsmark. Annahme von Depositen-Einlagen zu zeitgemäßen Zinssätzen.

Berliner Börsen-Kurse vom 19. Februar 1925.

Table with 4 columns: Name, 19. Febr., 18. Febr., 17. Febr. Includes entries for Bankaktien, Brauereiaktien, Industrieaktien, and various individual stocks like Barmar Bank, Berl. Bank, etc.

w. Berlin, 19. Febr. (Produktenbericht.) Am Produktmarkt nahmen die Umsätze größeren Umfang wiederum nicht an. Im Viehmärkte waren die Preise gegen die gestrigen Schlussnotierungen nicht viel verändert. Vom Inlande wird Weizen und Roggen nur mäßig, für hiesige Verhältnisse meist zu teuer angeboten. In Weizen bleibt das Geschäft sehr gering. Erwähnenswert ist, daß ungarische Weizen wegen des Ankaufs von argentinischen Weizen in Hamburg in Unterhandlungen stehen. In Gerste und Hafer stieg das Geschäft nahezu vollkommen.

Viehmärkte.

* Dortmund, 18. Febr. (Rucht- und Faselviehmarkt.) Auftrieb: 1500 Stück Großvieh, 380 Schweine, 22 Kälber, 1 Schaf, 1 Ziege. Der Handel in Großvieh war in guten Tieren ziemlich lebhaft, sonst sehr langsam. Ställe kosteten 1. Qual. 500-600 Mk., 2. Qual. 400-475 Mk., 3. Qual. 350-400 Mk., 4. Qual. 250-350 Mk., 5. Qual. 150-250 Mk. Rinder kosteten 1. Qual. 350-400 Mk., 2. Qual. 300-350 Mk., 3. Qual. 250-300 Mk., 4. Qual. 200-250 Mk., 5. Qual. 125-200 Mk. Beste Tiere wurden bis zu 200 Mark höher bezahlt. Emsländisches zum Markt aufgetriebenes Gedecktes Großvieh ist gegen Markt- und Kautenpreise gestiegen worden. Die gemästeten Tiere sind mit Ohrmarken versehen, die die Bezeichnung Wagerbühel Dortmund und eine Nummer tragen. Es sind die Nummern von 2085-2358 benannt worden. Am Schweinemarkt war der Handel langsam. Es wurden bezahlt für 6-8 Wochen alte Ferkel 18-27 Mk., 8-10 Wochen 27-50 Mk., 10-12 Wochen 50-60 Mk., Käufer: Schweine 60-80 Mk. Der nächste Markt findet am 25. Februar statt.

Commerz- u. Privat-Bank Akt.-Ges.

Filiale Bochum, Wilhelmsplatz 10. Telefon Nr. 3072-3077. — nur für Devisen 2083-1928 Telegramm-Adresse: Hanseatic.

Essen, den 18. Februar 1925

Wir sind unter Vorbehalt für

Kohlenkurse

(Kurse in Millionen Mk. Aktien in Millionen %)

Table with 4 columns: Name, Kauf, R.-M., Verk., R.-M. Includes entries for Adm. Kohle, Blankenb., Carl Fr., etc.

Adm. Kohle, Blankenb., Carl Fr., etc.

Adm. Kohle, Blankenb., Carl Fr., etc.

Adm. Kohle, Blankenb., Carl Fr., etc.

Adm. Kohle, Blankenb., Carl Fr., etc.

Adm. Kohle, Blankenb., Carl Fr., etc.

Adm. Kohle, Blankenb., Carl Fr., etc.

Adm. Kohle, Blankenb., Carl Fr., etc.

Adm. Kohle, Blankenb., Carl Fr., etc.

Adm. Kohle, Blankenb., Carl Fr., etc.

Adm. Kohle, Blankenb., Carl Fr., etc.

Adm. Kohle, Blankenb., Carl Fr., etc.

Adm. Kohle, Blankenb., Carl Fr., etc.

Adm. Kohle, Blankenb., Carl Fr., etc.

Adm. Kohle, Blankenb., Carl Fr., etc.

Adm. Kohle, Blankenb., Carl Fr., etc.

Adm. Kohle, Blankenb., Carl Fr., etc.

Adm. Kohle, Blankenb., Carl Fr., etc.

Adm. Kohle, Blankenb., Carl Fr., etc.

Adm. Kohle, Blankenb., Carl Fr., etc.

Adm. Kohle, Blankenb., Carl Fr., etc.

Adm. Kohle, Blankenb., Carl Fr., etc.

Adm. Kohle, Blankenb., Carl Fr., etc.

Adm. Kohle, Blankenb., Carl Fr., etc.

Adm. Kohle, Blankenb., Carl Fr., etc.

Adm. Kohle, Blankenb., Carl Fr., etc.

Adm. Kohle, Blankenb., Carl Fr., etc.

Adm. Kohle, Blankenb., Carl Fr., etc.

Adm. Kohle, Blankenb., Carl Fr., etc.

Adm. Kohle, Blankenb., Carl Fr., etc.

Adm. Kohle, Blankenb., Carl Fr., etc.

Adm. Kohle, Blankenb., Carl Fr., etc.

Adm. Kohle, Blankenb., Carl Fr., etc.

Adm. Kohle, Blankenb., Carl Fr., etc.

Adm. Kohle, Blankenb., Carl Fr., etc.

Adm. Kohle, Blankenb., Carl Fr., etc.

Adm. Kohle, Blankenb., Carl Fr., etc.

Adm. Kohle, Blankenb., Carl Fr., etc.

Adm. Kohle, Blankenb., Carl Fr., etc.

Adm. Kohle, Blankenb., Carl Fr., etc.

Adm. Kohle, Blankenb., Carl Fr., etc.

Adm. Kohle, Blankenb., Carl Fr., etc.

Adm. Kohle, Blankenb., Carl Fr., etc.

Adm. Kohle, Blankenb., Carl Fr., etc.

Adm. Kohle, Blankenb., Carl Fr., etc.

Adm. Kohle, Blankenb., Carl Fr., etc.

Adm. Kohle, Blankenb., Carl Fr., etc.

Adm. Kohle, Blankenb., Carl Fr., etc.

Adm. Kohle, Blankenb., Carl Fr., etc.

Adm. Kohle, Blankenb., Carl Fr., etc.

Adm. Kohle, Blankenb., Carl Fr., etc.

Adm. Kohle, Blankenb., Carl Fr., etc.

Adm. Kohle, Blankenb., Carl Fr., etc.

Adm. Kohle, Blankenb., Carl Fr., etc.

Adm. Kohle, Blankenb., Carl Fr., etc.

Adm. Kohle, Blankenb., Carl Fr., etc.

Die Deutsche Frau

Die Spezial-Fachausbildung der weiblichen Jugend in der Berufsschule.

Die geplante umfassende Reform der Fortbildungsschule hat begreiflicherweise das Interesse der ganzen Frauenwelt erregt. Soll sie doch gründlich mit all den Hemmnissen und Mängeln aufräumen, die der Fortbildung der Schulentlassenen bisher noch hindernd im Wege standen. Es ist ersichtlich, daß diese Reform nur unter Mitarbeit sämtlicher Arbeitnehmer- und Arbeitgeber-Gruppen und -Organisationen beraten werden können, um eine gründliche und einheitliche Fachausbildung zu ermöglichen.

In allen Arbeitnehmer-Organisationen ist unabweisbar bisher die hauswirtschaftliche Ausbildung der Mädchen der umfrittene Punkt gewesen. Steht es doch noch keineswegs fest, ob man dem Bremer Vorgehen nachgehen und in einem hauswirtschaftlichen Jahr gleich im Anschluß an die Volksschule, den Schulentlassenen die so notwendigen hauswirtschaftlichen Kenntnisse vermitteln will. Neben dieser Grundlage an Kenntnissen für den späteren erwünschten, wenn auch leider nicht jeder Frau bestimmten Beruf als Hausfrau und Mutter, ist natürlich die Fach- oder Berufsschulung die nächstliegende. Vorgehen ist ein Unterricht bis zum 18. Jahre für alle Jugendlichen, gleichviel, ob sie mit dem 14. Jahre die Volksschule verlassen, oder noch einige weitere Jahre die Schule besuchen. Ausnahmen sollen natürlich beim Besuch eines Anzeugs möglich sein, wie auch eine gleichwertige Ausbildung in häuslichen oder handlichen Fachschulen vom Besuch der Berufsschule befreit. Man glaubt, in diesem Falle einem einjährigen Lehrgang bei diesen Schülerinnen ebenfalls zum gewünschten Ziele zu kommen.

Begreiflicherweise geht der allgemeine Wunsch dahin, daß die Berufsschulen recht zahlreich eingerichtet werden und schon Orte von 10 000 Einwohnern ab auf die Einrichtung einer solchen rechnen können, wobei natürlich der Schulunterricht den jeweiligen örtlichen Verhältnissen angepaßt werden müßte, namentlich dort, wo, wie auf dem Lande, zeitweise jede verfügbare Kraft gebraucht wird, also ein Besuch der Berufsschule unmöglich wäre. In solchen Fällen wäre dann freilich der Fachunterricht ganz besonders sorgfältig einzurichten und einzuteilen, um in beschränkter Zahl die Schülerinnen nicht ungenutzt an die notwendigen gründliche Berufsausbildung zu bringen.

Ganz besonders lebhaft wird die Forderung der weiblichen Arbeitnehmer-Organisationen unterstützt werden: daß die weibliche Berufsschule sowohl einer Frau als Leiterin unterstehe, wie auch im Schulvorstande wie in allen Verwaltungsräten und Schulbehörden Frauen vertreten sein müßten. Was über die Forderungen an die Arbeitnehmer bisher bekannt wurde, entspricht zum meißten dem, was schon in dieser Beziehung üblich war. Nur dürfte in manchen Berufen jedoch die Forderung sein, daß die Arbeitgeber über berufsschulpflichtige Arbeitnehmerinnen die nötige Freiheit zum Besuch der Schule auszuüben dürfen ohne jeden Lohnabzug zu gewähren. Ob die geforderten 400 Stunden jährlicher Fachunterricht, verteilt auf 40 Wochen, den 3. B. der Verband der weiblichen Handels- und Büroangestellten für seine Berufsgruppe fordert, auch für andere Berufsgruppen ausreicht oder zu viel ist, wird die eingehende Beratung gerade dieser Frage erweisen, denn die Hauptbedingung ist ja doch die, daß der gesamte Berufsschulunterricht auf den jeweiligen Beruf der Schülerin zugeschnitten wird. Dabei fordert der angestrebte Verband, daß Schüler, deren Lebensführung eine ernste Gefährdung der Mitschüler bedeuten, oder die wegen eines Vergehens bestraft sind, vom Besuch der Berufsschule ausgeschlossen und geistig Schwachbegabte in Hilfsklassen untergebracht werden.

Es könnte den Anschein haben, als wenn in der künftigen Berufsschule eine Art Spezialkenntnis vermittelt und damit das gefürchtete Berufs-Spezialkennntnis früherer Zeiten herangezogen werden könne. Diese Befürchtung ist grundlos. Ihr steht einmal die Tatsache gegenüber, daß jeder Berufstätigen in Zukunft gründliche hauswirtschaftliche Kenntnisse übermittelt werden, die ihr, unabhängig vom Beruf, bei vorhandener Anlage, Lust und Liebe dazu, Ausbau und Ausnutzungsmöglichkeiten bieten, zum anderen, daß neben der beruflichen Ausbildung auch andere, überaus wichtige Fächer, wie Rechnen und Deutsch, gepflegt und vertieft werden sollen. Jedenfalls mehr noch, als es bisher geschah oder geschehen konnte. Ohne Zweifel ist die Berufsschulreform gegenwärtig die Frage, die in allen Frauenorganisationen, nichtviel welcher Art, im Programm oben an stehen sollte. Denn so oder so ist jede Frau an ihr beteiligt.

Nichtungabend kann dabei das Ergebnis der gemeinsamen Sitzung des Landesverbandes Schichten des Reichsverbandes deutscher Hausfrauenvereine und des sächsischen Berufsverbands werden, die im Beisein von Vertretern staatlicher und städtischer Behörden, der Landesverbände von Handel und Industrie, Gewerbe und Landwirtschaft, der verschiedenen Gewerkschaften, Angestelltenverbände und Frauenvereine, kürzlich im Landtagsgebäude in Dresden über diese so wichtige Frage konferierten. Wurde auch der Verhandlungsgang den beruflichen Arbeitsgemeinschaften zur weiteren Bearbeitung überwiesen, so hofft man doch, mit deren Hilfe eine Landesausstellung bilden zu können, der dann endgültig die erwünschten und notwendigen Richtlinien für die neue Berufsschule festlegt.

Dr. Gertraud Eichen Schmidt.

Die Gattin Friedrichs des Großen als Literatin.

Elisabeth Christine, Herzogin von Braunschweig-Wolfenbüttel, Königin von Preußen, jung und anmutig, aussehend, den Thron des großen Königs und unergleichlichen Monarchen zu teilen und doch zu einem Schattenbalden beurteilt, daß sie als Frau wie Fürstin gleich ungetrübte behandelte, gehört zu jenen Berühmten, die erst nach ihren Lebzeiten von der objektiven Geschichtsforschung auf den wahren Wert ihrer Persönlichkeit geschätzt werden. Besonders verdient wir diese Ehrenrettung der sorgfältigen Biographie der bekannten Schriftstellerin E. von Adersfeld-Ballestrem, die in ihrem Werk: „Elisabeth Christine, das Lebensbild einer Verurteilten“, mit ebenso viel Liebe, wie Geschick, an der Hand eingehender Studien, den Dornenweg dieser Bräutigam zeichnete und zugleich dabei beweist, daß es mit der

viel angeführten „Unbedeutendheit“ absolut nicht so tragisch bestellt war, wie es ihre Gegnerschaft bei Hofe und hernach die Ueberlieferung ungenau darzustellen beliebten. Gewiß hatte eine Frau neben dem Titanen keinen leichten Stand — besonders, wenn dieselbe, wie man weiß, ihm von seinem Vater aufgezwungen worden war, sodas er ihr zeitweilig fast nur mit jener fühlenden „Hochachtung“ begegnete, die, oft hervorgerufen, nicht viel anders als demütigende Rücksichtung bedeutete. Aber es gehörte doch schon besondere Charakterstärke dazu, um in dieser, für eine Frau wie Fürstin, gleich verwerflichen Lage, jene Sanftmut und Seelengröße zu bewahren, wie Elisabeth Christine sie Friedrich dem Großen gegenüber während ihrer Ehe — die bald nur dem Namen nach bestand — stets bewiesen hat. Daß in dieser Haltung nicht Gleichgültigkeit oder stumpfe Apathie oder gar Abneigung lag, beweist der Nachweis, der von Graf gemalt Porträt im Berliner Hohenzollern-Museum, die aus dem stillen Greisenantritt die Tragödie einer zu Unrecht verurteilten Frau herauslesen kann in jenem kaum schmerzlichen Regieren, der die feingeschulten Lippen umspielt und den Blick der blauen Augen verbündet.

Geboren 1715 als Tochter des Herzogs zu Bayern in Braunschweig und 18jährig (1733) dem damaligen Kronprinzen Friedrich vermählt, hat ihre eigentliche Ehe mit diesem, nur wenige Jahre gedauert. Ein gemeinsamer Haushalt bestand nur in der Rheinischer Zeit (1736–40), der mit der Thronbesteigung Friedrichs III. und Ueberführung Elisabeth Christines nach Schönhausen, jene Trennung anbahnte, welche die Ehegatten, außer bei offiziellen Empfängen und Festen, nicht mehr vereinigen sollte.

In dieser Einsamkeit, während der Königin teils in Berlin, Rheinsberg — seine Gattin hat letzteres nach 1740 niemals wiedergesehen — oder Potsdam-Sanssoucie verlebte, blieb der aus seiner nächsten Umgebung ausgestoßene, Mute genaug, sich mit sich selbst, b. h. in diesem Fall mit ausgebeuteter Lust zu beschäftigen. Und kann man nicht umhin, den starken Geist einer jungen Frau zu bewundern, die sich als Trost ihrer Verlorenheit, die Gesellschaft der Künstler des Altertums, wie Cicero, Marc Aurel und Tacitus wählte, um sich an ihrer klugen Lebensweisheit zu erbauen, die sie anstatt blühenden Lebensgenusses, die Stoizismen abgeklärter Philosophie lehren. Später führte dieses Studium zu eigener literarischer Betätigung, und man fühlt wohl nach, was eine solche für das bedrückte Gemüt einer noch jugendlichen Frau bedeuten mußte, die schon mit 31 Jahren an ihren Bruder, den regierenden Herzog von Braunschweig, in einem Schreiben das erregende Geständnis macht: „wenn Gott es für gut halten wird, mich von dieser Welt zu nehmen, in der ich nichts mehr zu tun habe.“

An ihrem Schreibtisch, bei der Geistesarbeit, gelang es am besten, die schmerzlichen Gefühle zurückzudrängen, und wie eingehend sie sich mit dieser Aufgabe beschäftigte, zeigen ihre späteren reich aufeinanderfolgenden Veröffentlichungen, die in den Jahren 1776–96 — nicht weniger als 14 Werke umfassen, die vom Deutschen ins Französische überfetzt, außerordentliches Fleiß und Ausdauer beweisen. Die Themen, meist religiöser Natur — es gehören dazu u. a. „Betrachtungen vom Tod“, „Den und Hymnen von Gellert“, „Der Christ in der Einsamkeit“, wie auch selbständige Betrachtungen gelegentlich des neuen Jahres“ oder „Reflexionen über jeden Tag der Woche“, zeigen alle den inneren Drang, sich auf dem Glaubenswege mit ihrem Geschick auseinanderzusetzen und bei Gott Trost und Erhebung in ihr Los zu finden. „Der Mensch als Freund Gottes“ oder „Neue Uebersetzung der Abhandlung über die Bestimmung der Menschen von Spalding“, geben Zeugnis von dem tiefen Ringen dieser kühnen Frau als unbedeutend oder einfältig zu bezeichnen den Mut; obwohl ihr eine gewisse Schicklichkeit und geistige Zurückhaltung, neben der blendenden Erscheinung des großen Königs, auch von diesem selbst und ihren Gegnern bei Hofe, so ausgelegt worden sein mag.

Es besteht auch leider kein Beweis, daß Friedrich II. in die Werke seiner Gattin ein Einblick genommen hat, da sie in seiner Bibliothek nicht aufgefunden wurden, jedoch darf immerhin angenommen werden, daß der Einflecker von Sanssoucie, in den Tagen seines abwärtsstehenden Lebens das Wesen der Gattin seiner ersten Ehejahre gerechter einschätzen gelernt hatte, indem seine letzten Briefe an diese von dem leisen Schimmer eines freundschaftlichen Gefühls, denn der nur stets betonten Hochachtung bezeugt, die dem Zeitgebrauch folgend französisch geschrieben sind. Was den Stil der Eigen-Arbeiten Elisabeth Christines anbelangt, so tritt in ihm eine klare Urteilskraft hervor, der es vielleicht nur an der richtigen wohlwollenden Anerkennung fehlte, um daraus etwas Wertvolles und ausgeprochen Charakteristisches entstehen zu lassen. Die Anlagen hierzu waren vorhanden, daß sie nicht von berufener Seite gepflegt wurden, bleibt eine jener Härten des Schicksals, der manches Frauengemüt zum Opfer fällt.

Eine besondere deutsche Hausindustrie.

Was Tausende deutscher Frauen und Mädchen, seit ihrer ersten Einführung in Deutschland um die Mitte des 16. Jahrhunderts, eine eintägliche Erwerbsquelle gewesen ist: das Spitzenweben, das steht jetzt in Gefahr, von der ausländischen Konkurrenz erdrückt zu werden. Und zwar ist es China, das Reich der Mitte, das ganz plötzlich als Konkurrenz dieses deutschen Gewerbes auftritt. Seine große Gefährlichkeit liegt in den beispiellos billigen Preisen, zu denen es seine Erzeugnisse anbietet, Preise, die leider schon dazu führten, daß selbst im Ursprungslande der Spitzenweberei in den hauptsächlichsten Spitzencentren des Erzgebirges, diese chinesischen Nachahmungen ergebirgischer Spitzenkunst, reichenden Absatz fanden.

Wie diese Verpflanzung ergebirgischer Handfertigkeit nach China möglich war? Sehr einfach. Während der Blockade der Spitzenausfuhr nach Osten, führte ein unternehmungsgeistiger Kaufmann die Spitzenweberei nach China ein, mit dem Erfolge, daß außer dem neuen Verpflanzungslande, nun auch Deutschland mit diesen weitläufig billigeren chinesischen Spitzenzeugnissen überflutet wird. Namentlich im böhmischen Erzgebirge, in Reichenbach und Umgegend, in Reichenbach u. w. wurden bei der Weichenacht nicht nur von englischen Händlern massenhaft angeboten, sondern leider auch ebenso — gekauft. Wenn man bedenkt, daß nicht nur im böhmischen, sondern vor allem auch im sächsischen Erzgebirge die Spitzenweberei eine Hausindustrie ist,

die seit ihrer Einführung durch Barbara Uttmann im 16. Jahrhundert, die wichtigste Erwerbsquelle der dortigen Bevölkerung ist, dann kann man erst ermessen, welcher schweren Schlag für diese die billige chinesische Konkurrenz bedeutet.

Zum Glück gibt es allerdings auch Abwehrmaßnahmen gegen jenen Eindringling: sie liegen in der Vereblichung und Vertiefung der bisherigen Erzeugnisse. Bezüglich Musterung und Herstellung muß das Hauptbestreben danach gehen, nur Qualität nach jeder Richtung hin zu bieten. Ein Bestreben, das in erster Linie natürlich die Spitzenwebeschulen sich zu eigen machen müssen, die allerdings in der Mehrzahl, gleichviel, ob staatliche oder private Anstalten, gerade durch den Krieg und die Nachkriegsjahre schon in diesem Sinne zu weitgehenden Verbesserungen und Hebungen der heimischen Industrie angeporrt wurden.

Welch ungeheurer Fortschritt seit der Mitte des 18. Jahrhunderts zu verzeichnen ist, seit die erste Privatspitzenschule in Rittersgrün und 1808 die nach heute bestehende staatliche Spitzenschule Schneeberg gegründet wurde, ist nur Fachkundigen bekannt. Diese wissen allerdings auch, wieviel in dieser Beziehung noch zu verbessern bleibt. Ist es doch keine Seltenheit, daß einzelne Unternehmer und Industriellen aus einseitig geschäftlichen Gründen konsequent bei ihren einmal eingeführten Mustern beharren. Das Erscheinen der chinesischen Konkurrenz auf dem deutschen Spitzenmarkt wird hier wie ein reines Gemüts Spiel wirken und hoffentlich dazu führen, daß die notwendigen Abwehrmaßnahmen diesen gegenüber, auch zu durchgreifenden Gesamtmaßnahmen führen.

In diesem Kampfe gegen einen gefährlichen ausländischen Konkurrenten auf dem Inlandsmarkt, hat aber letzten Endes auch die deutsche Frau als Konsumentin eine Macht in den Händen, die sie im Interesse der deutschen Spitzenwebeschulen und der armen Bevölkerung entgegen der Gebirgsregenden weitgehend einsetzen sollte.

Die Geheimpolizistin.

Wie Maub West ist der beste Nachweis für die Möglichkeit des Anspruchs von Sir Nevill Macready, daß Frauen sich sehr nützlich als Geheimpolizistinnen, als Detektiven, brauchen ließen. Sie befindet sich in London in Gestalt in London. Sie entstammt einer Abolatenfamilie, und so ist sie einem ererbten Familienangehörigen, wenn sie einer Beschäftigung nachgeht, die sie ungewöhnlich interessant findet. „Ich meine, daß manche Frau wunderbar geeignet ist für das Werk eines Detektivs“ — erklärte sie — „sie würde einen Gewinn für das Land bedeuten. Sie sind in vieler Beziehung besser dazu geeignet als die Männer. Ich würde jedesmal eine Frau anstellen, wenn es sich um ein subtiles Werk, das zu vollbringen ist, handelt. Frauen geben Kleingkeiten viel mehr Gewicht und Aufmerksamkeit, wo ein Mann sie als unmerklich betrachtet. Sie scheinen einen besonderen Sinn für Dinge zu haben, die an sich unscheinbar, jedoch sehr wertvoll sind.“

Für Verleumdungen und Verstellungen freilich sind nach ihr Frauen wenig geeignet! Sie sind nämlich allzu leicht erkennbar. Männerkleider erzeugen niemals so viel Verdacht wie Frauenkleider. Ein Mann mag eine Kappe oder einen weichen Hut in der Tasche verbergen, was eine Frau nicht kann. Er darf an einer Straßenecke stehen, ohne daß er die Aufmerksamkeit erregt. Frauen handeln besser wie Männer. Ein weiblicher Detektiv muß imstande sein, als Gesellschaftsdame im Abendkleide oder mit Schürchen ausgetüschelt als Scherfrau genommen zu werden. Sie muß alles und jedes verstehen, sie muß die allerfeinsten Wechsel in der äußeren Erscheinung vornehmen können. Jetzt muß sie Lady M. vorstellen; fünf Minuten später als Krankenschwester X. gelten. Eine Frau ohne Bildung würde das nicht vermögen. Eine Frau erlangt viel leichter Zutritt zu allen möglichen Orten als ein Mann; so erfährt sie viele Dinge auch viel eher. Wie West erzählt, hat sie schon alle möglichen Rollen gespielt habe, als Ladenmädchen, als Dienstmagd, als Kellnerin, in Hospitälern und anderen Anstalten, als Klubangestellte und Hotelwirtsin. Besonders schwierig hat sie es gefunden, eine Männerstimme nachzuahmen.

Das Interessanteste ihres Werkes ist nach Maub West die Aufgabe, anonyme Verleumdungen herauszufinden. Man erwerbe dabei teils Einblick in die merkwürdigen Gemütsverfassung vieler Menschen. Es sei erstaunlich, wie die Verleumder denken und handeln. Neugierde, Neid treibe viele zu solch verbrecherischen Sankeln; bei manchen muß man Mitleid empfinden. Das Alter spiele keine Rolle bei dem weiblichen Detektiv. Manche Frau entdeckte erst in vorgeschrittenen Jahren ihre Begabung. Uebrigens sei in England der Andrang zu diesem Beruf erstaunlich groß. Das Kino sei daran schuld, weil es den Beruf als außerordentlich aufregend und interessant ausmale und in vielen, auch ungeeigneten Personen den Wunsch zu dieser Stellung wecke. Der Beruf stelle große Gelbhandforderungen an seine Anhänger. Allein die Anzahl der Kleider und Gewänder sei enorm; könne sie doch manches Gewand nur einmal tragen. Mitunter muß sie mitten in der Arbeit in einen Laden gehen und sich einen neuen Hut ausleihen. Als Detektivin müssen sie einen sauberen Gang zur Verfügung haben, wenn sie ihre Aufgabe wohl ausrichten wollen.“ So Maub West ihre Belehrung.

Warum Frau Müller mit ihren Haus-hilfen „Glück“ hat.

Diese Hausfrau, die ebenso auch anders heißen könnte, gehört durchaus nicht zu jenen wenigen Bemühten, die sich nach Märgung der wirtschaftlichen Verhältnisse nun wieder eine häusliche Hilfskraft halten können. Sie vermag nur sich für einige Stunden einer Hilfskraft zu bedienen, oder — mit größtem Erfolge. Mit dem Erfolg jedenfalls, daß ihr Hauswesen ständig wie „am Schürchen“ geht und sie selbst vor Ueberbürdung und Ermüdung ihrer Kräfte bewahrt bleibt.

Wie sie das macht? Sehr einfach. „Rezept“ sei nachstehend zu entl. Nachschlagung angegeben: Zunächst läßt sie ständig nach fest umrissenem, ein für allemal festgestelltem Arbeitsplan arbeiten. Dadurch weiß ihre Hilfskraft jeden Tag ohne viel Fragen und Zeitverluste, was für Arbeiten und in welcher Reihenfolge sie diese vorzunehmen hat. Weiter unterläßt sie jede überflüssige und bekanntlich sehr zeitraubende Unterhaltung mit ihr. Ihre Weisungen sind freundlich, aber kurz und bestimmt. Befehle und Anordnungen kleidet sie stets in die Form einer Bitte. Sie verkehrt es, übersehe oder gar vergessene Arbeiten zu entdecken und darauf hinzuweisen, daß ihre Hilfskraft nicht, überzeugt diese aber durch ge-

legentliche Mithilfe, daß sie die fragliche Arbeit ebenso gut, wenn nicht besser, selbst ausführen vermag. Sie hält alle Behälter sorgsam verschlossen, schafft also auch der als ehrlich erprobten, keine Gelegenheit zum Diebstahl, fragt nie nach den Verhältnissen anderer „Herrschaften“ derselben und leidet jede diesbezügliche Mitteilung freundlich, aber bestimmt ab. Da sie ganz pünktlich aufhören läßt und jede Ueberstunde genau bezahlt, kann sie jederzeit auch auf pünktlichen Anfang rechnen. Schließlich hält sie die einmal getroffenen Vereinbarungen bezüglich Befehlshung und Entlohnung strikt inne, wodurch sie sich das Ansehen einer rechtlich denkenden und großzügigen Hausfrau erwirbt, der die Hilfskraft stets Respekt entgegenbringen muß, auch wenn ihre diese Regung sonst eigentlich fern liegt.

Anna-Luise Stein.

Beste Formen des neuen Tanzkiles.

Begreiflicherweise gilt das Interesse der tanzlustigen Frauenwelt in der gegenwärtigen Gesellschafts-Saison in gleich hohem Maße dem neuesten Tanzkile, wie dem neuesten Tanzkile. Das eine bedingt ja unweigerlich auch das andere, muß sich dem anderen aufs beste anpassen. Wenn vor Beginn der Saison, der neue Modestil, worin das eng an den Körperformen anliegende, lange Weibchen am großen Abendkleide vorfand, dann fragte sich wohl so manche Frau unwillkürlich, ob darin tatsächlich jede „Körperverletzung“, jede „ahmatische Uebung“, die so mancher moderne Tanz vorzeichnet, tadellos ausführbar sei. Viel eher schienen doch diese modernen Kleidformen darauf hinzudeuten, daß endlich der schon seit einiger Zeit prophezierte Wälzer wiederkehren werde. Er, der mit seinem ruhigen, rhythmischen Dreien auch im engsten anliegenden Gewande freies Spiel der Glieder gestattet. Aber weit gefehlt. Der Wälzer ist noch fern vom Schauplatz seiner früheren nahezu beispiellosen Triumphe. Vorläufig fand sich noch kein zweiter „Strauß“, der ihm zu neuem Siegeslauf durch die Tanzsäle der Welt verhilft. Die Eintönigkeit des Dreihens und nicht zuletzt die damit verbundene Anstrengung, das übermäßige Erheben, paßt eben nicht zum Geschma unserer Zeit. Die Gesellschaft will in den Tänzen Abwechslung, Variationen haben, die eine nicht übermäßige Anstrengung erfordern, wie Erwin von Elmayer-Berthold in der Tanzmanier der „Eleganten Welt“ treffend ausführt. Dabei sind, wie wohl allenthalben zu beobachten ist, wie auf geheime Absmachungen die unruhigen, edigen, oft geradezu aufreizenden Körperbewegungen fast allenthalben zum Tanzsaal verdrängt. Ruhig und vornehm, bei demer Haltung des Oberkörpers, namentlich der Arme, sucht sich Partner und Partnerin einander bestmöglichst anpassen und unter dem fortwährenden Rhythmus der modernen Tanzweisen die einzelnen Tanzfiguren auszuführen. Wo Reizung im Reiche der Leidenschaft noch mit einem gewissen Uebermaß die neuerdings gezogenen Grenzen zu durchbrechen versuchen, verweigert eine geübte Partnerin voll seiner Zurückhaltung die allzuwillige Anknüpfung an ihre Führung, und so werden auch sie meist rasch im Sinne des neuen, erfrischenden, feinsinnigen Lebens, alle Ueberhebungen meidenden Tanzkiles erlagen. Die Ausführung eines Tanzkiles: „Der moderne Tanzkile herlangt Uebersehung und Weiterleitung des gesamten Körpers und jeder einzelnen Muskelgruppe, wenn ein tanzendes Paar Anspruch darauf erhebt, völlig stillgerichtet zu tanzen“, kennzeichnet am besten die Anforderungen, die der moderne Tanz an die Ausübenden stellt.

Frauenstudium in Ostasien.

Daß die Zeit, da die Frau in Ostasien Gefangene im Harem war, längst vorbei ist, zeigt ein Aufsatz von Professor Aufhäuser in „Welt und Mensch“ Monatsheften. Zu allen hochschulen Ostasien haben heute auch Frauen Zutritt. Was das bedeutet, kann nur ermessen, wer den Geist kennt, der die Familienwelt Ostasiens bis in die jüngste Zeit beherrschte: bis 1905 konnte China nur das jahrelange Schicksal und Prüfungssystem, war die Kenntnis der allwissenden Literatur des Konfuzianismus die Vorbedingung für die Beförderung von Beamtenstellen, die natürlich nur Männer zugänglich waren. Heute hat die Frau in Asien nicht nur in den mittleren Berufen des Bürowesens aller Art, als Lehrerin an den verschiedenen Schulstufen eine zweite Berufsmöglichkeit, es steht ihr auch der Weg als Ärztin und eine überreiche Betätigungsmöglichkeit auf sozialem und charitativem Gebiete offen. Es ist daher kein Wunder, daß sich die Zahl der studierenden Frauen in Ostasien von Jahr zu Jahr vergrößert.

Kundschau.

Ein weiblicher Kommerzienrat. Die bayerische Regierung hat den Kommerzienratstitel der Fabrikbesitzerin Vina Pfaff von der bekannten Pfaffschen Nähmaschinenfabrik in Kaiserslautern verliehen. Es ist wohl das erste Mal, daß dieser Titel an eine Dame verliehen wurde.

Erholungsheime für weibliche Angestellte. Der Verband der weiblichen Büro- und Handelsangestellten E. R., dem jede berufstätige Frau als Mitglied angehören kann, sofern sie im Büro oder Labengestalt tätig ist, hat drei schon gelegene und vorzüglich geleitete Erholungsheime eingerichtet, die das ganze Jahr über geöffnet sind. Das erste derselben befindet sich in Stemmern, zwischen Hamburg und Bremen. Das zweite in Holzhau i. Graebitz, 760 Meter über dem Meeresspiegel, und das dritte in Jornsborn bei Königsbrunnhausen i. d. Mark. Der Mitgliedspreis beträgt 4.— Mark für Einzelzimmer, 3,50 Mark für gemeinsamen Schlafraum und umfaßt Aufnahme und volle reichliche Verpflegung. Näheres erteilt die Geschäftsstelle der Ortsverbände.

Die Erkrankungsanfälligkeit der weiblichen Krankenkassenmitglieder. Nach den Feststellungen, die der Landesgesundheitsrat Dr. Lefsch (Düsseldorf) auf Grund seiner Bearbeitung der Statistik rheinischer Krankenkassen machte, und die im „Märkischen Volksblatt“ veröffentlicht wurden, ist die Erkrankungsanfälligkeit der weiblichen Krankenkassenmitglieder beträchtlich höher, als die der männlichen. Bemerkenswerterweise beschränkt sich die Mehrzahl der Krankmeldungen der weiblichen Mitglieder auf die Zeitspanne zwischen dem 20.—40. Lebensjahr, während in den anderen Altersgruppen die Erkrankungsanfälligkeit der Männer überwiegt. Die Erkrankungsanfälligkeit der Frauen in diesem Lebensalter wird auf ihre Ueberbürdung durch Mutterpflicht, Haushaltsführung und gleichzeitige Erwerbsarbeit zurückgeführt. Besonders sind als Ueberbürdung und Ueberlastung, Ueberforderung und Erkrankungen der weiblichen Krankenkassenmitglieder die Beanspruchung geben.

Ergebnisse: 18. bis 22. Februar 1925. Die Redaktion der Bochumer Zeitung hat der Redaktion des Märkischen Sprechers.

Nr. 44.

Gmiedst Arbeit.

TU. Dortmund. Zwischen der städtischen Nordwestlichen Zeit keine Einigung. Der Reichsbel, folgenden S.

1. Der tarifliche 52 Pfg., für die unter dem C. Arbeitsgruppe.
2. Der Tarif- und her bestehende 4 Pfg. je c.
3. Das Hausgeld 2 Pfg.
4. Der Tarif- und her bestehende 4 Pfg. je c.
5. Das Hausgeld 2 Pfg.
6. Der Tarif- und her bestehende 4 Pfg. je c.
7. Die Reg. mit monatlich zum 1. Januar.

Der pro

TU. Berlin. rat begann ge. Haushalts für sämtliche Minis genommen. Der rieht das Haus, zweifelt, daß d. auf der im Et gleichen werden hin, daß der E. gaben auf beides. Die Einnahme fächlichen Steu erreichen. Die durch eine Ver der weit gema.

Das Wort n um dem Staat finanzminister eine zahlenmäßi über schäffli ligen gastei gung gestel wieder Mittel.

Die Verwa dert und Lo und die Reu. Schließlich for In der Ausf. ter-Abschlo, der rings verblei seine Gesundh preußischen W noch die Ein. Landwirtschaft Freitag vormi.